Dienstag, 25. November 1924. **Einzelnummer 15 Groschen** mit illustrierter Beilage 30 Gr. 63. Jahrgang. Nr. 272.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Zloty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Wohnungsnot.

Warschau war einmal eine wunderschöne Stadt, mit tiefen Gärten hinter den breiten Fassaden seiner Paläste. Dann zwängten sich immer mehr Menschen in den einst für 200 000 Seelen berechneten Raum innerhalb seiner Festungsgürtel ein. In die Parks und Gärten wurden Häuser hineingebaut, und von den weiten Gartenflächen ist heute kaum noch der zehnte Teil der einstweiligen Pracht übrig geblieben. Dann kam der Krieg, der fast den ganzen Osten Polens flachwalzte und auf einem Raum von etwa 1200 Kilometern Länge und mehreren hundert Kilometern Breite Städte und Dörfer unter seinen Klauen zusammenhieb. Heute noch sind die Verwüstungen in den Ostgebieten ganz schauerliche. Und wenn in diesen Provinzen Weißrussen und Ukrainer in Gärung geraten sind, als man bei ihnen die Steuer eintreiben wollte, dann ist einer der Hauptgründe hierfür der, daß das stets in Geldnöten schwebende polnische Land nicht imstande war, die Verwüstungen im Osten wieder gutzumachen. Der Krieg und seine Folgen hat weitere Massen nach Warschau hingespült, das jetzt fast eine Million Menschen in seine kaum für den vierten Teil berechnete Bauten hineinpressen mußte. Die hieraus sich ergebende Wohnungsnot hat zu ganz grotesken Erscheinungen geführt, vor allen Dingen hat sie einen Wohnungs- und Zimmerwucher hervorgerufen, wie man ihn in gleicher Unverfrorenheit selbst in den volkreichsten Städten des Westens vergeblich sucht. Mieterschutzgesetze sollen vor dieser Ausbeutung schützen. Sie verbieten den sogenannten „Verkauf" von Wohnungen oder Zimmern. Die Wucherer wissen sich zu helfen. Sie verkaufen lediglich die „Möbel" oder sie nehmen gegen „zinsfreie Wohngelegenheit" „Anleihen" von den Mietenden auf, die naturgemäß nie zurückbezahlt werden.

Der Durchschnittspreis beträgt heute etwa 1000 Dollar pro Zimmer, so daß eine Dreizimmerwohnung, die doch gewiß nicht von Krösussen gemietet zu werden pflegt, heute bereits 3000 Dollar oder rund 15 000 Zloty kostet!

Selbstverständlich fehlt es nicht an Stimmen, die die Bautätigkeit heben möchten. Im Sejm war ein Gesetz lange Zeit beraten und dann wieder fallen gelassen worden, das die Hausbesitzer zwingen wollte, 10 Prozent der Miete für einen Baufonds herzugeben, zu dem dann der Staat ebenfalls 10 Prozent der Mietssteuern beitragen sollte.

Viel Aussicht auf Zustandekommen eines derartigen Gesetzes besteht nicht. Die private Bautätigkeit liegt seit Jahren so gut wie völlig darnieder und die der Gemeinden ebenfalls. In allen Städten Polens von über 25 000 Einwohnern wurden im verflossenen Jahre nur 413 neue Wohnungen mit insgesamt 2581 Zimmern hergestellt. Rechnet man die Dörfer und vor allem den Osten hinzu, so findet man, daß dort überhaupt nennenswerte Neubauten nicht geschaffen worden sind. In Warschau aber wurden im Jahre 1923 nur 52 Wohnbauten mit insgesamt 651 Zimmern neu hergestellt. Eine Zahl, die in ihrer Geringfügigkeit gegenüber den Bedürfnissen geradezu lächerlich wirkt. Als nun die Zeit der wüsten Inflation und Geldentwertung vorüber war, hoffte man die Bautätigkeit beleben zu können. Denn die vollständige Stockung, die bereits seit dem Kriege anhält, legt sich nicht nur schwer auf alle verwandte Betriebe, sie trifft auch die Holz-, Zement- und zahllose andere Industriezweige auf das tötlichste. Die Hoffnungen wurden auf das schwerste enttäuscht. Trotz der Stabilisierung der Währung hielt die Preissteigerung und die Teuerung an. Es war nach wie vor unmöglich auch nur einigermaßen genau Bauvoranschläge zu machen. Die Bauherren suchten sich zu sichern, indem sie die nötigen Materialien gleich zu Beginn des Bauens ankauften. Die Lieferanten hielten sich jedoch nicht an die Verträge und erhöhten nachträglich die Preise, womit sie jede Vorausberechnung über den Haufen warfen. Hierzu kam noch, daß auch die Arbeiterlöhne stets wuchsen und noch wachsen, und daß es vor allen Dingen bei den unerhörten Zinssätzen und der Geldknappheit unmöglich ist, Hypotheken noch während des Bauens zu erhalten. Das Ergebnis dieser Erschwerungen ist erschreckend. In Warschau wurden in den Monaten Januar bis Juli des laufenden Jahres gebaut 57 Wohnbauten mit insgesamt nur 254 Zimmern. In den Monaten April und Mai wurden überhaupt keine neuen Zimmer hergestellt. In den beiden nächst größeren Städten sieht es kaum besser aus. Dabei haben sich durchschnittlich monatlich in Warschau etwa 700–800 Paare mutig in die Ehe begeben, also in einem halben Jahre ungefähr 4000 bis 5000 Paare. Woher wollen diese die Wohnungen oder auch nur ein einziges Zimmer nehmen? Wir wollen hierbei bemerken, daß im wunderschönen Monat Mai die Warschauer jungen Paare es zwar lieben im Freien zu schwärmen, aber nicht zu heiraten. Denn dieser Monat zeigt mit 354 die niedrigste Zahl der Eheschließungen, während im Weihnachtsmonat, geblendet vom Lichterglanz des geschmückten Baumes, nicht weniger als 2282 Paare sich zuzusammenfanden. Wie denn überhaupt (die Zahlen beweisen) vor allem in den Wintermonaten, wenns draußen zu kalt zur Schwärmerei geworden ist, die Heiraterei in Warschau zu einer allgemein beliebten Gepflogenheit wird. Viele von diesen tapferen jungen Leuten ziehen zunächst vorläufig einmal zu ihren Eltern. Zahllose begnügen sich mit einem einzigen Zimmer. Offiziere und militärische Beamte haben sich in der Nähe der Zitadelle, die die Russen auf dem einst schönsten Teile Warschaus bauen ließen, eine kleine Villenkolonie gegründet. Die Akademiker erhielten in der Umgebung der Parke im Süden der Stadt ein nicht sehr umfangreiches Bauviertel. Was sonst noch entstand, beherbergt Trauer und Leiden. Es sind die Baracken von Mariemont, in denen die Rückwanderer untergebracht sind, die kein Obdach fanden, und jene Ärmsten, denen das Haus über dem Kopf eingestürzt ist. Augenblicklich gibt es 22 Häuser in Warschau, die vom Einsturz bedroht sind, weil die Eigentümer nicht das Geld hatten, auch nur die einfachsten Reparaturen vornehmen zu lassen. Die Zustände in diesen Baracken sind von traurigster Tragik, und immer neue Obdachlose werden diesen Holzbaracken zugeführt. Und was das Schlimmste ist, es besteht, bei der fortgesetzten Steigerung der Preise keine Aussicht, daß sich diese unendlich währende Baukrise beheben lassen werde. Inzwischen aber wuchern die Wohnungsvermieter und die Inhaber von Zimmern tapfer weiter, und für den, der nach Warschau kommt, wird es zur Qual, ein Obdach suchen zu müssen.

Die Verleumdung der Deutschen in Polen.

Die gefährlichen Guttempler. — Die Wendung in der „Verschwörungsgeschichte". — Wie Spitzel arbeiten. — Unangenehme Folgen für Polen.

Noch als der Posener Buchdruckerstreik währte, ging durch die ganze polnische Presse eine Sensationsnachricht, die von der amtlichen Pressagentur PAT. verbreitet worden war. Wir haben schon seinerzeit berichten können, wie die ganze Geschichte, die zu einer ungeheuren Verschwörung aufgebauscht worden war, sich verhalten hat. Vier Wochen ist das etwa her. Man hat damals einige Personen, die aus der Guttemplerloge stammten, verhaftet, und noch heute sitzen sie in Untersuchungshaft. Wir wollen kurz noch einmal zunächst die Meldung der PAT. wiedergeben, die so ungeheures Aufsehen erregt hat:

„Die politische Polizei kam am Sonnabend in Graudenz auf die Spur einer weitverzweigten antistaatlichen Tätigkeit. Bei einem Deutschen, Mitglied des sogenannten Sejm- und Senatsbüros, wurden im Keller, eine halben Meter unter der Erde, unter drei Waggons Koks vergraben, etwa 15 Kilogramm Explosionsmaterial und einige Meter Zündschnur (in Berliner Verpackung!) gefunden. Außerdem fand man an anderen Stellen bei Mitgliedern der sogenannten Guttemplerloge verschiedene Broschüren antistaatlichen Inhalts, Fähnchen mit den Bildnissen Wilhelms und des Kronprinzen, für Oberschlesien bestimmte Etiketts mit deutschen Aufschriften antistaatlichen Inhalts, sowie eine Brieftaube einer deutschen Militärstation. Vier Personen wurden verhaftet und dem Staatsanwalt übergeben. Weitere Ermittelungen sind im Gange."

Es ist erklärlich, daß unsere Hetzpresse von dieser Notiz sofort den Gebrauch machte, den sie im „Interesse des Vaterlandes" für notwendig hielt, und es ist zu ahnen, wie groß der Sturm war, den man im polnischen Blätterwald erzeugte. Das war so etwas für unsere Hauptpatrioten, die nun Gelegenheit fanden, sofort die gutmütigen Leser auf ein Gebiet abzulenken, um ihnen die Möglichkeit zu verschließen, sich auf ernstere Dinge zu konzentrieren. Der „Kurjer Pomorski", der in Graudenz erscheint, zog den Strich unter das „Schuldkonto" der Deutschen und schrieb:

„Unserer Öffentlichkeit ist der staatsfeindliche Standpunkt der in Polen ansässigen Deutschen bekannt, und bekannt ist uns auch ihre verbrecherische Tätigkeit in allen Städten des früheren preußischen Teilgebietes. Wenn jetzt eine solche Organisation in Graudenz entdeckt worden ist, so haben wir das der Energie der Polizei zu verdanken, die ihren Kollegen in anderen Städten zuvorgekommen ist und tatsächliche Beweise beigebracht hat, auf Grund deren sie zur Schließung der staatsfeindlichen Organisation geschritten ist, was man leider bisher von der Polizei anderer Bezirke nicht sagen kann. . . . Die Sache der Graudenzer Deutschen ist schon erledigt; noch ein paar Beweise, und wir werden das Ganze beisammen haben, wovon dann die Regierung zu einem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt Gebrauch machen kann."

Wir haben dann feststellen können, daß die PAT. übereifrig war, denn sie hatte die weiteren polizeilichen Ergebnisse nicht abwarten können, und sofort eine große Hetze mit inszenieren helfen. Die „große Gefahr" hat sich nicht als das erwiesen — es waren Sumpfgespenster, die nebelhaft umhergeisterten und den Leuten die Köpfe verdrehten. Wir stützen unsere weiteren Ausführungen auf einen Bericht, den die „Deutsche Rundschau" aus Graudenz erhalten hat. Es war folgendes geschehen:

„Auf der Abschlußrosette einiger Ordensbänder der Guttempler hatte man einen preußischen Adler entdeckt. Dieser war auf den noch vor dem Kriege von den Logen bezogenen Ordensbändern so klein ausgeprägt, daß er von niemandem beachtet wurde, sonst wären die nüchternen Mitglieder dieser den Alkohol bekämpfenden Organisation längst so klug gewesen, ihn zu entfernen. Besonders die zahlreichen Mitglieder der Graudenzer Logen hätten ihn nicht geduldet. War die Existenz dieser alten Ordensbänder ein Staatsverrat?

Dann wurden zwei Papierfähnchen, das Stück zu 10 Pfennig, gefunden, wie sie während der Kriegszeit in allen Papierläden verkauft wurden, die das Bild des deutschen Feldmarschalls Hindenburg trugen. Außerdem wurde — o Graus! — ein Stückchen schwarz-weiß-roten Bandes gesichtet. Glücklicherweise können alle Mitglieder bezeugen, daß das Band und die Fähnchen aus der Vorkriegs- und Kriegszeit stammten, und daß die Loge zur Ausschmückung ihres Vereinslokals nur ihre blauen Fahnen und Wimpel verwandte.

Die Haussuchung bei dem Schmiedemeister Wilhelm Kork erbrachte nichts Belastendes; trotzdem wurde Kork als Vorsitzender der Loge in Haft genommen. Das gleiche war bei dem Friseurgehilfen Szymański der Fall, der als Schriftführer der Loge verhaftet wurde.

Auch bei der Haussuchung bei dem Monteur Paul Weiße wurde zunächst nichts gefunden. Erst bei einer zweiten, kurz darauf folgenden Untersuchung wurde in einem allgemein zugänglichen Waschkeller, der vorher mit untersucht worden war, eine Brieftaube entdeckt, der man nähere Beziehungen zur reichsdeutschen Militärbehörde nachweisen sollte. Sowohl Weiße wie auch seine Frau wußten von dieser Taube nichts; trotzdem wurde auch dieser Logenbruder in Haft genommen.

Der Roßschlächter Schulz war im Besitz einer dem Tierarzt Preise gehörenden Gasmaske, die bei der Behandlung der Pferderäude (in einem Gasraum) Anwendung findet. Schulz wurde daraufhin verhaftet.

Ein Angestellter des Bureaus der deutschen Sejmabgeordneten in Graudenz, Alfred Voß, war dienstlich nach Culm verreist. Die Haussuchung fand in seiner Abwesenheit statt. **Bis gegen Mittag wurde nichts Belastendes vorgefunden. Dann erschien ein neuer Untersuchungsbeamter, der in einem Kellerraum, in dem sich Koks für die Zentralheizung befindet, eine verschnürte Pappschachtel fand. Die Schachtel stand frei und öffentlich auf einem Regal** und hatte zum Inhalt eine geringe Menge Pulver, Zündschnur und Militärpatronen, wie der eine Beamte sofort feststellte, französischen Ursprungs. Die Nachricht der Polnischen Telegraphen-Agentur, daß dieses gewaltige Explosivmaterial unter drei Waggons Koks vergraben war, ist ebenso ein Märchen, wie die „Berliner Verpackung", in der sich angeblich die Zündschnur befunden haben sollte. Allerdings wurde der ganze Koks- und Kohlenvorrat umgeschaufelt, in den Betten nachgesucht usw., jedoch ohne jeden Erfolg. Wie die Munition in den Keller kam, der allen anderen Hausbewohnern zugänglich ist, weiß bis zur Stunde noch niemand anzugeben. Es muß jedoch bemerkt werden, daß eine französische Militärkommission jahrelang in diesem Hause gewohnt hatte, bei der Waffen und Munition wohl nicht gefehlt haben. **Außerordentlich bemerkenswert ist aber auch, daß am Abend vor der Haussuchung der bewußte Keller aufgebrochen vorgefunden wurde.**

Es bleiben noch übrig die von der Polnischen Telegraphen-Agentur angeführten, für Oberschlesien bestimmten Etiketts mit deutschen Aufschriften antisemitischen Inhalts. Der Text dieser Flugzettel wurde wohlweislich verschwiegen. Er lautet z. B.: „Kneipen und Tabakläden habt Ihr genug, warum baut Ihr nicht lieber Kirchen und andere Kulturstätten." „Gäbe es keine Alkoholiker, so gäbe es keine Idioten", und ähnliches mehr."

Das ist das ganze belastende Material der Graudenzer „Verschwörung". Die bisherige Untersuchung hat nunmehr noch folgende interessante Aufklärung gebracht:

Die Verteidigung war in der vergangenen Woche in der Lage, Zeugen dafür zu benennen, daß die in der Waschküche des von Weiße mitbenutzten Hauses vorgefundene Taube zur Verdächtigung des Verhafteten von dritter Hand hineingeschafft wurde. Es hat sich durch die Vernehmung des Vorsitzenden des Graudenzer Brieftaubenvereins, Domachowski, herausgestellt, daß die Taube, eine echte deutsche Brieftaube, einige Tage vor der Verhaftung des so schwer verdächtigten Guttemplers durch eine der Graudenzer Geheimpolizei nahestehende Persönlichkeit K. entliehen worden ist. Daraus ergibt sich für uns der logische Schluß, daß die Taube von einem Polizeiorgan zur Verdächtigung des Weiße in die Waschküche geschafft worden ist. Die Vernehmung des Geheimspitzels K. hat bisher leider nicht erfolgen können, da er sich für einige Zeit — anscheinend auf Urlaub — außerhalb von Graudenz befindet.

Es ist ferner der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß dieser K. auch das zweite Hauptbelastungsmaterial, die beiden mit Pulver gefüllten Büchsen in den Keller der Mutter des Angeklagten Voß hineinschaffte. Hierfür spricht folgende Tatsache: Einige Tage vor der Haussuchung in dem bewußten Keller erkundigte sich ein Geheimpolizist bei einem der Mieter der Frau Voß nach dem Keller derselben, wovon der Mieter der Frau Voß Mitteilung machte. Wie wir bereits oben ausgeführt haben, erfolgte in der Nacht vor der Haussuchung ein Einbruch in diesen Keller. Diese Tatsachen sind bereits durch Vernehmung der in Frage kommenden Zeugen festgestellt. Die Aufklärung über die Brieftaube zwingt zu der Vermutung, daß auch hier der bewußte Herr K. seine Hand im Spiele gehabt hat.

Seit vier Wochen sitzen nun die oben genannten sechs „schwerverdächtigen" Mitglieder der Guttemplerloge in Untersuchungshaft. Darunter Familienväter, deren Existenz durch das längere Verbleiben im Gefängnis aufs schwerste gefährdet wird.

Die Guttemplerloge, die bekanntlich in allen Ländern der Welt verbreitet ist und viele Millionen Mitglieder zählt, ist eine durchaus paritätische und internationale Organisation. Auch die Graudenzer Logen haben in gleicher Weise deutsche wie polnische Mitglieder. Daß die staatsgefährlichen Deutschen sich ausgerechnet dieser Organisation bedienen sollten, um in Graudenz Hochverrat zu treiben, zeigt, daß der Bericht der Polnischen Telegraphen-Agentur nicht nur verlogen, sondern auch dumm ist. Ebenso erscheint es uns unerfindlich, daß ein Spion sich zur Übermittelung seiner Nachrichten einer Brieftaube bedienen sollte, selbst dann, wenn dieses an sich harmlose Tier nicht durch einen Geheimspitzel in sein Haus gebracht wurde. Er brauchte ja nur einen Brief an seine Auftraggeber zu schreiben, um ihnen die staatsverräterischen Nachrichten zu übermitteln, deren Aufgabe dem deutschen Volkstum in Polen durch eine unerhörte Verleumdung eines maßgeblichen Teils der polnischen Presse zur Last gelegt wurde.

Wie wir über Bielitz hören, hat sich der greise Patriarch der Weltguttemplerloge, der Engländer Malins, entschlossen, eine Reise nach Polen zu unternehmen, um bei den höchsten Behörden gegen die noch immer nicht aufgehobene Verhaftung der Guttempler und gegen die Haussuchungen, die nicht nur in Graudenz, sondern auch in Bielitz, der polnischen Zentrale der Logen, vorgenommen wurden, aufs energischste zu protestieren.

Ein Kommentar zu diesem von uns gebrachten Tatsachenmaterial dürfte sich erübrigen. Das Deutschtum in Polen verlangt unbedingt Licht in diese dunkle Angelegenheit. Wir haben ein reines Gewissen und verteidigen unser gutes Recht. In der Graudenzer „Verschwörung" steht nicht allein unsere Ehre, sondern auch die Ehre Polens auf dem Spiel!

Neue Ausweisung von Pastoren.

Wie unsere Landesregierung sich zu der evangelischen Kirche stellt und deren Lebensnotwendigkeiten unberücksichtigt läßt, dafür hat die vergangene Woche ein neues Beispiel gebracht und damit zugleich einen Beleg dafür, welchen bedeutenden Einfluß die Kurzsichtigkeit untergeordneter Organe auf hohe Regierungsstellen in der Republik Polen übt. Nachdem vor etwa einem halben Jahre der mit der Verwaltung der evangelischen Pfarrstelle in Altkloster, Kr. Wollstein, beauftragte Missionar Pastor Kasten, einer der gutmütigsten und harmlosesten Menschen, wegen angeblicher Auflehnung gegen den polnischen Staat oder aus irgend welchen anderen ganz unerfindlichen Gründen ausgewiesen worden ist, erfolgte vor wenigen Tagen die Ausweisung zweier weiterer Pastoren Berthau aus Wollstein und Löffler aus Rakwitz, ohne Angabe von Gründen „als lästige Ausländer“. Damit sind wieder zwei große Kirchengemeinden ihrer Seelsorger beraubt, und es sind, wenn der Ausweisungsbefehl ausgeführt wird, fünf benachbarte evangelische Kirchengemeinden, Altkloster, Rakwitz, Rothenburg, Teichrode und Wollstein, mit 6 Kirchen und zusammen über 6000 in 76 Ortschaften wohnenden, auf einen Flächenraum von annähernd 900 Quadratkilometer zerstreute Glieder auf die seelsorgerische Bedienung von dem an der Längsgrenze dieses Flächenraumes gelegenen Rothenburg aus angewiesen. Da die Wiederbesetzung der durch die Ausweisung verwaisten Pfarrstellen bei dem geringen Nachwuchs an evangelischen Theologen in Polen und der Absperrung der Grenze für Kandidaten und jüngere Geistliche aus Deutschland, die gern herüberkommen und ihren in der Zerstreuung lebenden, nach innerer Erquickung schmachtenden Glaubensgenossen dienen würden, in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, erwächst hier ein schwerer Notstand auf geistlichem Gebiet, der von unübersehbaren Folgen auch für unser junges Staatswesen sein kann. Oder glaubt vielleicht jemand von den Okazisten, daß es gleichgültig für die öffentliche Wohlfahrt ist, wenn Männer, die von Amts wegen und um des Gewissens willen zum Gehorsam gegen die Obrigkeit mahnen, aus dem Lande vertrieben werden? Glauben unsere maßgebenden Stellen wirklich, durch solche Härten und als Willkür empfundenen Maßnahmen ihr Ansehen im Auslande zu heben und größeres Vertrauen zu wecken? Haben die betreffenden Pastoren nach Annahme der Behörden etwas dem Staatswohl Schädliches unternommen, so möge man sie unter Anklage stellen und ihnen Gelegenheit zur Verteidigung geben. Das wenigstens sollte man in einem Rechtsstaat verlangen können. Die Ausweisung der Genannten ist, wie wir hören, zum 7. Dezember erfolgt, d. h. zum zweihundertjährigen Gedenktage des sogenannten Thorner Blutgerichtes. War es Absicht oder ist es eine Ironie des Schicksals, das das Wiedererwachen des damals herrschenden Geistes kennzeichnen will?

Eine Verfügung.

Von der deutschen Fraktion wird uns folgendes mitgeteilt:

Der Minister des Innern hat durch Runderlaß den nachgeordneten Behörden den Auftrag gegeben, schon heute die in Wien zwischen Polen und Deutschland getroffene Konvention vom 30. 8. d. J. zu beobachten, insbesondere sich aller Anordnungen zu enthalten, die mit der Konvention im Widerspruch stehen.

Insbesondere soll gegenüber den Personen, die unter die Konvention fallen, jede behördliche Maßnahme unterbleiben, die zum Gegenstand hat: Wegnahme von polnischen Pässen, Zwang zur Besorgung deutscher Pässe bezw. polnischer Aufenthaltsgenehmigung, Ausweisung von Optanten, sofern sie sich nicht lästig gemacht haben, Liquidierung von Vermögen usw.

Außerdem sollen Personen, die auf Grund der Konvention später polnische Staatsbürger werden, schon heute einen polnischen Paß erhalten unter der Voraussetzung der Beibringung aller Nachweise, daß sie die Bedingungen der Konvention erfüllen. Die Pässe sollen vorläufig aber nur auf etwa 3 Monate gegeben werden, da schließlich alle genannten Anordnungen von der erst noch zu vollziehenden Ratifikation der Wiener Konvention abhängen.

Republik Polen.

Vom Haushaltungsausschuß.

Die Sejmkommission für Haushaltsfragen nahm nach dem Referate des Abgeordneten Zdziechowski vom Nationalen Volksverband in zweiter und dritter Lesung den Entwurf für das Nachtrags-Finanzgesetz für das Jahr 1924 an. Darauf wurde von der Kommission ebenfalls in zweiter und dritter Lesung das Zusatzbudget des Agrarreformministeriums gemäß den Regierungsvorlagen angenommen. Ferner gelangten in dritter Lesung sämtliche Zusatzbudgets für 1924 mit gewissen Änderungen, die in der zweiten Lesung nicht berücksichtigt worden waren, zur Annahme. Im Budget des Landwirtschaftsministeriums wurde die Summe für die Kredithilfe der Landwirte, die von Elementarkatastrophen betroffen wurden, von 4 Millionen auf 5 Millionen erhöht. Ein Antrag des Abg. Polakiewicz, von den Personalausgaen der Zentralverwaltung des Kultusministeriums 100 Złoty zu streichen, erreichte keine Mehrheit. Im Budget des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums wurde eine Quote von 50 000 Złoty zur Deckung der Kosten der Eintragung von Okkupationsbeschädigten, ferner gemäß Regierungsantrag eine Quote von 2000 Złoty für die Unterstützung von arbeitslosen geistigen Arbeitern eingesetzt.

Paderewski-Ehrungen.

Zu Ehren Paderewskis fand am Sonnabend abend eine Festsitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Von den geladenen Gästen waren gekommen: Primas Kardinal Dalbor, Divisionsgeneral Raszewski, Wojewode Bniński, der Rektor der Universität Dobrzycki, Leon Pluciński und andere. Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Hedinger, begrüßte Paderewski in einer Ansprache. Darauf sprach der frühere Stadtpräsident und gegenwärtige Innenminister Ratajski, der in längerer Rede auf eine Reihe bedeutsamer Änderungen im Leben Posens im Laufe der sechs Jahre polnischer Arbeit hinwies. Der Redner führte an, daß das polnische Element in Posen **von 55 Prozent auf 95 Prozent gestiegen** sei, daß es in Posen kaum 600 Personen Arbeitslose gäbe, daß die Zahl der Handels- und Industriestätten im Vergleich zum Jahre 1914 um 47 Prozent gewachsen sei, und daß die junge Universität bereits 4000 Hörer zähle. Minister Ratajski stellte zum Schluß fest, daß Posen stolz sein könne und daß es sein Ehrgeiz sei, nach Warschau die zweite Hauptstadt Polens zu sein. Minister Ratajski überreichte Paderewski eine Chronik der Stadt, die kostbar gebunden war. Paderewski erwiderte in einer Ansprache, in der er seine höchste Dankbarkeit dafür, daß ihm vor ungefähr 6 Wochen von der Stadtverordnetenversammlung in ihrer ersten Sitzung das Ehrenbürgerrecht verliehen worden war, und dann sprach er seinen Dank aus für den heutigen herzlichen Empfang. Seine Rede schloß Paderewski mit dem Rufe: Posen, die polnischste Stadt in Polen, lebe hoch!“ Nach beendigter Sitzung fand im Goldenen Saale des Rathauses ein Raut statt, auf dem Vertreter der Geistlichkeit, der Militär- und Zivilbehörden, der Universität usw. zugegen waren.

Am Sonntag mittag fand in der Aula der Universität die feierliche Promotion Paderewskis zum Doctor honoris causa der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität statt. Im Saale nahmen auf dem Podium Ignacy Paderewski, der Direktor des Senats und die Professoren in corpore in den traditionellen Universitätstogen Platz. Hinter ihnen stellten sich die Studentenkorporationen mit Fahnen auf. Nachdem der Chor des Posener „Echo“ das „Gaude mater Polonia“ gesungen hatte, begrüßte der Rektor Paderewski in einer kurzen Ansprache, in der er an das Geschenk Paderewskis bei der 500-Jahrfeier des Sieges bei Grunwald „den Erzvätern zum Ruhm“, den Brüdern zum Ansporn erinnerte, und ihn darum bat, die Würde eines Ehrendoktors der Posener Universität entgegenzunehmen. Nach dem Rektor sprach Prof. Dr. Lucian Kamienski, der die Bedeutung und Größe Paderewskis als Musiker hervorhob und betonte, daß seine Verdienste auf musikalischem Gebiete zugleich ein großer Dienst für Polen gewesen seien. Nach ihm sprach Prof. Dr. Dembiński, worauf der Dekan der philosophischen Fakultät den Akt der Promotion vollzog. Paderewski ergriff tiefgerührt das Wort und zeichnete in langen Ausführungen die schmerzlichen Stunden der ersten Kriegsjahre, sowie der Revolution und der Nachkriegsaktion.

Die Feier wurde mit dem Studentenlied „Gaudeamus igitur“ beendet.

Paßerleichterungen.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Danzig gemeldet: Die deutsche Presse in Danzig begrüßt mit großer Befriedigung die Nachricht von der Herabsetzung der Gebühren für Transitvisen durch den sogenannten polnischen Korridor für deutsche Bürger. Noch größere Befriedigung ruft die Nachricht hervor, daß deutschen Bürgern die ständig in Danzig wohnen, die Ausreise nach Polen erleichtert und für sie die Devisengebühr von 10) Mark auf 10 Mark herabgesetzt wird. Die deutsche Presse meldet zugleich bei dieser Gelegenheit, daß in Berlin gegenwärtig Verhandlungen gepflogen werden zwischen Vertretern der polnischen Regierung mit dem deutschen Außenministerium über die Einführung von Paßerleichterungen für die Durchreise nach Polen und aus Polen nach Deutschland.

Polen und Litauen.

Die „Gazeta Warszawska“ meldet, daß der polnische Botschafter in Paris, Chłapowski mit dem Ministerpräsidenten Herriot eine Konferenz hatte, über die Ablehnung des Vorschlages der Botschafterrates betr. Anknüpfung normaler Friedensbeziehungen mit Polen seitens Litauens. Da die Zuerkennung Memels bedingt war durch die Wiederherstellung normaler polnisch-litauischer Beziehungen, was die litauische Regierung nicht will, soll die französische Regierung an den Völkerbund eine Denkschrift richten, in der verlangt wird, gegenüber Litauen den Artikel 16 anzuwenden, der den wirtschaftlichen Boykott des Staates vorsieht, der sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entzieht. Außerdem wird Frankreich die zum Völkerbund gehörigen Staaten darauf hinweisen, daß Litauen seine Verpflichtungen systematisch nicht innehält.

Eine Aussprache.

Ministerpräsident Grabski und Kriegsminister Sikorski hatten beim Staatspräsidenten eine Konferenz über die Ausgleichung der widersprechenden Standpunkte der politischen Parteien gegenüber dem Gesetz von den obersten Militärbehörden.

Englands Vertrag mit Rußland verworfen.

Der Sinowjew-Brief ist echt.

Das Auswärtige Amt in London hat dem Vertreter Rußlands, Rakowski, zwei Noten überreicht. **Die erste Note verwirft den Vertrag, den die Sowjetregierung mit Mac Donald abgeschlossen hat.** Die Note, die dem russischen Bevollmächtigten übergeben worden ist, trägt das Datum vom 21. November, ist von Chamberlain unterzeichnet und sagt:

„Die Regierung Seiner Majestät hat die Verträge, die ihre Vorgängerin mit der Regierung der Sowjetrepublik am 8. August unterzeichnet hat, geprüft. Ich habe die Ehre, Sie davon zu unterrichten, daß die Regierung Seiner Majestät sich nicht imstande sieht, die in Frage stehenden Verträge der Billigung des Parlaments zu empfehlen und sie dem König zur Unterschrift zu unterbreiten. In der zweiten Note wird die Angelegenheit des Sinowjew-Briefes behandelt. Die Note beginnt damit, daß Rakowski in seiner Note vom 25. Oktober den angeblichen Brief Sinowjews als grobe Fälschung bezeichnet habe. Dabei wird Rakowskis Hinweis wiederholt, daß Sinowjew niemals als Präsident des Präsidiums zeichne, und daher der Brief unecht sei. Die Note fährt fort: **„Die Regierung Seiner Majestät kann diese Erklärung nicht annehmen. Es ist aber nötig, auf diese Einzelheiten einzugehen, denn die im Besitz der königlichen Regierung befindlichen Informationen lassen hier keinen Zweifel über die Echtheit des Briefes des Herrn Sinowjew,** so daß die königliche Regierung nicht bereit ist, über diese Angelegenheit zu diskutieren. Ich muß ferner bemerken, daß Sie den Charakter der Vorstellungen meines Vorgängers völlig mißverstehen, wenn Sie annehmen, daß sie nur den Brief des Herrn Sinowjews betreffen. Die Erklärungen, über die sich die königliche Regierung beschwert, sind nicht auf einen einzelnen Brief beschränkt, sondern **beziehen sich im Gegenteil auf die ganze revolutionäre Propaganda, für die dieser Brief eine besondere Probe ist, und die manchmal im** geheimen und manchmal ganz offen betrieben wird. Die Erklärungen des Herrn Sinowjews, die durch die ganze Welt gefunkt werden, sind in sich selbst ein genügender Beweis für die Propaganda, in der sich die Dritte Internationale mit der Billigung der Sowjetregierung ergeht. Und es ist dieses System, das nach Ansicht der königlichen Regierung mit den feierlichen Versprechen Ihrer Regierung unvereinbar ist.“ Chamberlain führt darauf Abschnitte aus der Note Mac Donalds vom 25. Oktober an, in der Mac Donald betont, daß niemand an den engen Beziehungen zwischen der kommunistischen Internationale und der Sowjetregierung zweifle, und daß keine Regierung eine Vereinbarung mit einer fremden Regierung haben könne, mit der sie in korrekten diplomatischen Beziehungen stehe, wenn gleichzeitig eine mit dieser auswärtigen Regierung verbundene und von ihr unterstützte Körperschaft revolutionäre Komplotte zum Sturze der Regierung unterstütze und sie sogar anbefehle. Nach dieser Ausführung fährt Chamberlain fort: „Dies ist wahr, und die Sowjetregierung **würde gut tun, sorgfältig die Folgen zu prüfen, die die Nichtbeachtung dieser Erklärung nach sich ziehen kann.“**

Außerdem wurde ein Schreiben von Gregory vom Auswärtigen Amt an Rakowski gerichtet. Gregory teilt hierin dem russischen Vertreter mit, daß die zweite russische Note wegen des Sinowjew-Briefes, datiert vom 27. Oktober, nicht unter den von Mac Donald zurückgelassenen Papieren gefunden worden ist. Herr Chamberlain sei mit dem Inhalt dieser zweiten, in Moskau veröffentlichten Note vertraut. Er habe jedoch nicht die Absicht, von der Mitteilung seines Vorgängers Mac Donald abzugehen, daß die in Frage stehende Note so beschaffen sei, daß die Regierung Seiner Majestät sie nicht in Empfang nehmen könne.“

Die russische Wirtschaftsnot.

Die Notwendigkeit des Privathandels. — Der Warenhunger auf dem Lande.

In einem ausführlichen Bericht des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Rykow über die Wirtschaftslage der Sowjetunion findet sich die Mitteilung, daß die **Mißernte den Export aus dem diesjährigen Ergebnis überhaupt ausschließe,** umsomehr, als in vielen Fallen auch die diesjährige Wintersaat unbefriedigend sei, jedoch sei eine Besserung der allgemeinen Lage sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Leichtindustrie im Gegensatz zu den unbefriedigenderen Resultaten in der Schwerindustrie festzustellen. Die Wirtschaftspolitik müsse gegen die Getreidehochpreise ankämpfen, die eine Gefahr für die Währungsreform bilden könnten. Ferner bilde die Versorgung des platten Landes mit Waren den Gegenstand ernster Sorge der Sowjetregierung. Eine Steigerung der industriellen Leistung sei dafür unentbehrlich. Man müsse ebenso wie im Vorjahr zu Ueberschüsten aus der aktiven Handelsbilanz greifen. Rykow ging sogar soweit, einen erhöhten Import an Fertigfabrikaten in Aussicht zu stellen, um den Kaufhunger des Landes zu befriedigen.

Der wichtigste Teil der Rede behandelt die Tätigkeit der „Kooperative“ in diesem Sommer. Diese Ausführungen beweisen, daß es sich bereits als Notwendigkeit herausgestellt den Kampf gegen den Privathandel, der durch die Gründung gewerkschaftlicher und sonstiger „Kooperativen“ geführt wird, zu mildern und vielfach aufzugeben. Rykow wies darauf hin, daß die große Verschuldung der „Kooperativen“ an die Trusts, auch den sehr knappen Umlauf von Betriebsmitteln weiter schwäche und die Industrie der notwendigen Liquidität beraube. Auch wenn die „Kooperative“ ihre Vorzugsstellung behauptete, was Rykow für nötig erklärte, müsse in den ihr gewährten Vergünstigungen maßgehalten werden. Hunderte von Millionen seien in Krediten an die „Kooperative“ festgelegt. Es sei zu fordern, daß an die „Kooperative“ nur gegen ausreichende Sicherheit Ware geliefert werde. Sei diese nicht vorhanden, so sei der Barzahlung des Privathändlers der Vorzug zu geben, wenigstens in gewissem Umfange. In gleichem Sinne spricht sich heute der Volkskommissar des Innern aus. Er beleuchtet die Verschuldung der „Kooperative“, die sehr häufig das Fünfzig- bis Hundertfache des Kapitals betrage, aber auch das Zweihundertfache und mehr erreiche. Es habe sich herausgestellt, daß die Kooperativgründungen vielfach Händler vertrieben, ohne ihre volkswirtschaftliche Leistung übernehmen zu können.

Diese Äußerungen kommen nicht unerwartet. Daß sie jetzt schon kommen, ist dem platten Lande zuzuschreiben und dem vernehmlichen Knurren des „Warenhungers“. Der Angriff gegen den Privathandel in diesem Sommer ist aber so energisch erfolgt, daß er gewiß nicht leicht zu bremsen sein wird. Ob die neuen Maßregeln die Händler wieder zu einem vollen Einsatz ihres Kapitals veranlassen werden, bleibt abzuwarten. Der manchmal geradezu katastrophale Geldmangel der „Kooporative“, verbunden mit der Geldknappheit der Bauern, die eine Mißernte hinter sich und vielleicht auch vor sich haben, könnte eine akute Finanzspannung in den nächsten Monaten herbeiführen. Ihre Überwindung erscheint jedoch immerhin möglich. Denn der Stand des Tschwerwonetz ist gegenwärtig durchaus gesund und weit über die gesetzliche Vorschrift gedeckt. Die Konzentrierung aller wichtigen Wirtschaftszweige kann günstig wirken, jedoch kaum durchschlagend ohne einen ausgedehnten Rückzug zu der alten „Neppolitik“, der in der Tat durch die verschiedenen Aeußerungen der verantwortlichen Regierungsstellen in Aussicht gestellt wurde. Es ist anzunehmen, daß diese Veränderung des Kursus aber hauptsächlich den Handel mit dem platten Lande angeht und eine starke Konzentration des Kapitals weiter bekämpft wird. Das beweist der fortdauernde Kampf gegen den Getreideprivathandel, dem die Schuld daran gegeben wird, daß die von der Regierung zur Preisregulierung vorgenemmene Reservenanhäufung von 170 Millionen Pud nicht das beabsichtigte Quantum erreicht habe, sondern um 55 Millionen Pud hinter dem Plan zurückbleibe.

Ermäßigung der jugoslawischen Visumgebühr.

Von Dinar 320.— auf Dinar 10.—

Nach einer Mitteilung der Repräsentanz des dalmatinischen Fremdenverkehrsverbandes Dubrovnik (Ragusa) in Wien wurde die jugoslawische Visumgebühr für jene Erholungsreisenden, welche einen mindestens 14tägigen Aufenthalt in Ragusa oder einem der dalmatinischen Kurorte Jugoslawiens nehmen, auf 10 Dinar herabgesetzt. Alle Auskünfte über die Bedingungen für die Beschaffung dieses außerordentlich ermäßigten Visums sowie über die während der Wintersaison 1924/25 besonders ermäßigten Hotelpreise und 40 Prozent ermäßigten Schiffspreise erteilt kostenlos die Repräsentanz des dalmatinischen Fremdenverkehrsverbandes Dubrovnik (Ragusa) Wien, I., Kärntnerstraße 53 (Eingang Mahlerstraße 2, Wiener Reisebüro).

Die tschechoslowakische Wehrmacht.

(Eigenbericht.)

m. Prag, 22. November.

Die Innenpolitik der tschechoslowakischen Republik steht im Zeichen hartnäckiger Parteien- und Nationalitätenkämpfe. Das Vorhandensein ehrlicher demokratischer und pazifistischer Kräfte ableugnen zu wollen, wäre ein nutzloses Beginnen. In bezug auf die Wehrmacht der jungen Republik herrschen auch im tschechoslowakischen Lager tiefgehende Meinungsverschiedenheiten. Daß die deutschen Parteien die vornehmlich gegen Deutschland gerichteten Rüstungskredite entschieden ablehnen, ist selbstverständlich. Aber auch in tschechischen Kreisen beginnt es zu dämmern. Man beginnt langsam einzusehen, daß das Militärbudget den Staatssäckel auf die Dauer allzu sehr belastet. Aber auch des französischen Einflusses auf die Wehrpolitik ist man in weiten Kreisen überdrüssig geworden. Das letzte Revirement der tschechoslowakischen Generalität beweist ganz klar, daß man an einen Abbau der vielen französischen Generalstäbler und Fachoffiziere denkt. Den parlamentarischen Widerständen gegen die Wehrpolitik ist der Kriegsminister mit der Erklärung begegnet, daß er selbst unbedingt pazifistisch gesinnt sei, daß es aber ein Fehler wäre, mit der Abrüstung der kleinen Staaten zu beginnen, solange die Großmächte nicht ernstlich daran denken.

Den Aufbau der tschechoslowakischen Armee verdanken die Tschechen vor allem dem französischen Generalstab. Die Franzosen ihrerseits wußten ganz gut, was sie taten, als im Jahre 1919 ihre Militärmission nach Prag entsendeten. Vom rein militärischen Standpunkt muß zugegeben werden, daß der Aufbau einer Wehrmacht in der Tschechoslowakei nichts Leichtes war. Die Offiziere und Mannschaften, die aus den Reihen der aufgelösten österreichisch-ungarischen Armee kamen, waren enttäuscht, demoralisiert und militärmüde geworden. Die Legionen, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen aus den Reihen der Kriegs-

Um die Ruhe der Toten und die Ehre der Lebenden.

Ein französisches Blatt über die Kriegsschuld.

Ohne jede weitere Bemerkung soll hier eine französische Pressestimme wiedergegeben sein, die über die Schuld Poincarés am Weltkrige berichtet. Der Bericht entstammt der „Ere Nouvelle" Nr. 2490.

Dort heißt es:

„Welches Volk hat als erstes in den dunklen Tagen des Juli 1914 die allgemeine Mobilmachung ausgeschrieben und damit den europäischen Krieg unvermeidlich gemacht? Rußland! Aber — frei herausgesagt — wer hat es dazu getrieben? **Der Präsident der französischen Republik.**

Nicht zu verwechseln mit Frankreich, dessen Volk in seiner Masse durchaus friedfertig war und ist. Ich habe den Anteil der russischen Verantwortlichkeit klar festgestellt. Ich brauche nur noch auf die Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Um ins einzelne einzugehen, müßte man ein Buch schreiben. Deren sind schon mehrere beweiskräftige geschrieben worden. Lesen Sie „Drei Jahre Geheimdiplomatie" von Oberst Converset. Lesen Sie „Wie man die Gewissen mobilisierte" von Georges Demartial. Lesen Sie Gouttenoire de Toury, Louis Guetant, Millon, G. Dupin, E. Renaud, A. Pevet, Gabriel Reuillard, endlich die Veröffentlichungen der Gesellschaft für dokumentarische Studien und Kritik des Krieges, deren Seele Mathias Morhardt ist.

Und ich spreche nur von französischen Forschungen. Es ist eine kleine Gruppe mutiger Historiker, deren unerschrockene Arbeit früher oder später ihre Früchte tragen wird. Wenn man erst jeden, **der nur der Diener der Wahrheit ist,** hinreichend als „Sachwalter der Boches" beschimpft haben wird, dann wird der gesunde Menschenverstand, die Großmut, die Vernunft der Franzosen wieder in ihre Rechte treten.

Es ist die Pflicht aller, nach Maßgabe ihres Könnens diese Arbeit für das allgemeine Wohl zu beschleunigen. **Es ist der Eintritt des Lichtes in die Finsternis, wo so viel Leichtgläubigkeit und Dummheit noch ihr Wesen treiben.**

Verfolgen wir inzwischen vom Jahre 1912 ab, wo Poincaré auf den Ministerpräsidenten Caillaux folgt, das Zusammenspiel mit Iswolski, diese dunkle machiavellistische Arbeit, wie man aus einem Bündnis, einem Instrument des Friedens, ein Werkzeug des Krieges macht!

Die erste Handlung des neuen Ministerpräsidenten und Ministers des Auswärtigen: ein unbedingter Anschluß an die russische Politik der Meerengenfrage und hinsichtlich Konstantinopels, auf die Gefahr eines voraussichtlichen Krieges hin.

Dann kam 1913, das Ende des Septennats von Fallières. Die Frösche wählen sich einen König. Gleich am Tage seiner Ernennung beruft er unseren Gesandten in Petersburg — den zu friedensfreundlichen Georges Louis — ab, ersetzt ihn durch Delcassé, und nun beginnt der Bau der russischen strategischen Eisenbahnen, indessen bei uns die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit angezettelt wird, die übrigens für einen Krieg bedeutungslos ist, der fünf Jahre dauert und alle lebendigen Kräfte, alle Reserven des Volkes in Anspruch nimmt. **Tatsächlich glaubte man, in 3 Monaten an der Spree zu stehen!**

Den Leitgedanken der Regierung — Habemus confitentem — entschleiert Iswolski am 29. Januar, als er seine Unterredung mit dem neu Ernannten nach Petersburg telegraphiert. Dieser hat ihm erklärt, daß er „in seiner Eigenschaft als Präsident der Republik" jede Möglichkeit hat, die äußere Politik unmittelbar zu beeinflussen. Nach ihm (Poincaré) ist es für die französische Regierung von höchster Wichtigkeit, die französische öffentliche Meinung künftig zu beeinflussen, an einem Krieg, der anläßlich der Balkanfragen ausbrechen könnte, teilzunehmen.

Ein Jahr später ist es der Baron Guillaume, der belgische Minister, der offiziell (am 16. Januar 1914) Brüssel alarmiert: „Die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde sind die Urheber und Förderer der nationalistischen, trikoloren und chauvinistischen Politik, deren Wiederaufleben wir festgestellt haben. Das ist eine Gefahr für Europa und für Belgien."

Endlich schlägt in Serajewo die Schicksalsstunde. **Versucht unser Drahtzieher beim Herannahmen des Zusammenstoßes, von Sorge erfaßt, das Feuer zu löschen?** Wenn er den Frieden gewollt hätte, wäre er auf seinem Posten geblieben, im Zentrum der Nachrichten, der Vermittlungsmöglichkeiten. **Nein, er geht persönlich zu Sasonow, Öl ins Feuer zu gießen, dem unsicheren Nikolaus den Rücken zu steifen, daß Rußland „fest" bleibe!** (Siehe Pateologue, Cruppi, Morhardt, Guttenoire de Toury, Montgelas.) Am 23. Juli abends nimmt er vertrauensvoll Abschied von seinen Komplizen. Und am nächsten Morgen, am 24., teilt uns Dobrowolski, der Leiter des Mobilisationsbureaus beim russischen Generalstab, der „das Feuer in den Mittelpunkt der Welt wirft", mit, daß „der Krieg beschlossen sei".

Wir sehen in der Tat an demselben 24., um 1 Uhr morgens, wie Viviani, den Konflikt europäisierend, von Reval aus seinen Agenten in Paris und Wien Instruktionen schickt, aus denen sich eine völlige englisch-französisch-russische Entente zur Verteidigung des serbischen Standpunktes gegen die österreichischen Ansprüche ergibt.

Noch schlimmer: am Morgen des 23. (laut Befehl vom Panzerschiff „France", das Cäsar und sein Glück zurückführte), während die deutsch-englischen Verhandlungen sich abwickelten, **die wenigstens von seiten Wilhelms aufrichtig waren, insofern, als er in der Nacht vom 30. zum 31. Österreich erst dann seine militärische Unterstützung versprach, als er erfahren hatte, daß Rußland gegen dieses mobil mache,** und nur unter der Bedingung, „nicht in eine allgemeine Verwicklung hineingezogen zu werden", — an demselben Morgen macht unser Gesandter Pateologue am Pont des Chantres Besuch und gibt Rußland die königliche Versicherung (l'Etat c'est moi!), daß Frankreich gegebenenfalls entschlossen sei, seine Bündnispflichten zu erfüllen. Ein lange geheim gehaltener Schritt (die revolutionäre Öffnung der Archive hatte man nicht vorausgesehen), und darauf antwortete am nächsten Morgen der Ukas der russischen Generalmobilisation, **deren Vorbereitungen, im geheimen, vergessen wir das nicht, seit dem 25. begonnen waren.**

So wurde das Feuer angelegt.

So wurden wir ohne unser Vorwissen in den Abgrund geschleudert. Unter dem Mantel der Geheimdiplomatie hat uns ein konstituionell geschminkter Autokrat seinen Traum geopfert. Zusammen mit seinem Kriegsminister, fest überzeugt von dem unfehlbaren Vorteil der Offensive, lief der Erleuchtete kopfüber Joffre und seinen Jungtürken ins Garn. „Nach Berlin! Nach Berlin!"

Der größte Teil der Franzosen glaubt heute noch, daß wir am 2. August von so schönem Eifer beseelt, nur darum losbrachen, weil wir durch den deutschen Angriff dazu genötigt waren. Man sagte sich: Man muß zu einem guten Ende kommen. Ritterlicherweise dachten wir auch, wenn uns Serbien auch wenig kümmerte (nach dem Wort von Pateologue, dem Wortführer des Elysées), unsere Verpflichtung als Verbündete zu erfüllen. Man „marschierte" im Glauben an Verträge ... Täuschung, grobe, höchste Täuschung!

Nur die Machenschaften unseres „uns leicht mitreißenden" Präsidenten der Republik verpflichteten uns, und die seiner Helfershelfer René Viviani und Maurice Pateologue, deren traurige Rolle jetzt nach 12 Jahren klar zutage tritt, trotz der Fälschungen und Auslassungen des Gelbbuchs!

Und hier ist das Eingeständnis des großen Schuldigen selbst:

Am 1. August um 11 Uhr abends — sieben Stunden nach Bekanntmachung unseres Mobilmachungsbefehls (welcher, wie man heute weiß, in der Nacht vom 29. zum 30. beschlossen wurde, gehen wir noch weiter: schon am Nachmittags des 29. im Ministerrat, welcher auf die Landung des Cäsars Poincaré und seines Schattens Viviani folgte) —, **versicherte der Präsident der Republik noch einmal Iswolski der vollen Hilfe seiner Regierung — nach dem deutschen Ultimatum an Rußland — und erklärte, was die Formalität der Kriegserklärung anbeträfe** (deren Vorrecht dem Parlament vorbehalten ist), **er ziehe es vor, obgleich er nicht an dem Ergebnis zweifle, daß Deutschland darin die Initiative ergreife. So vermied man — von anderen Vorteilen abgesehen — „eine öffentliche Debatte über die Anwendung des Vertrages".**

Warum diese Vorsicht? Diese zögernde Scheu vor dem Parlament, vor Frankreich?

Weil — das wußte man damals nicht — das französisch-russische Bündnis Frankreich nur in dem Fall verpflichtete, wo eine Macht des Dreibundes zuerst mobilisierte, und — nach einer wahrscheinlich 1906 erfolgten und geheim gehaltenen Abänderung — nur in dem Falle, daß Deutschland diese Macht wäre. (Protokolle des Generalstabs, Russisches Blaubuch, Seite 697 und folgende.)

Man erinnere sich an die zeitliche Folge der allgemeinen Mobilmachungen. Zuerst die russische, dann die österreichische, dann die französische **und endlich die deutsche.**

Darum also sind im Glauben an die Verträge 1 700 000 Franzosen gefallen. **Darum sind durch die Doppelzüngigkeit der hohen Unterhändler Millionen Tote, Milliarden von Ruinen geopfert worden, ein reiner Verlust für die Menschheit. Was den ewigen Redner, den Advokaten in der roten Robe, nicht hindert, immer noch im Namen des Rechts am Grabe der Opfer zu reden! Alle anderen großen Verantwortlichkeiten haben mehr oder minder gebüßt: Romanow, Habsburg, Hohenzollern ... Und da sollte man nicht wünschen, daß auch in Frankreich die Untersuchung vor sich gehe?**

Warum **sind schließlich die Verbündeten nicht, wie sie angekündigt hatten,** zu einer Verurteilung Wilhelms II., wenn auch nur per contumaciam, geschritten? **Geschah es darum, weil man fürchtete, daß die ganze Wahrheit herauskommen könnte, ein nacktes Gerippe aus seiner dunklen Grube?**

In Ermangelung eines obersten Gerichtes wird die Geschichte diesen tragischen Prozeß wohl oder übel durchführen! Das muß geschehen für die Ruhe der Toten und die Ehre der Lebenden. Es muß geschehen für den wahren guten Ruf Frankreichs, der mit dem Renommee des Herrn Poincaré nichts gemein hat.

Zola hat es gesagt bei einem Anlaß, wo eines Menschen wegen nur von einer Idee die Rede war, während hier das Leben, das Ideal aller auf dem Spiel steht: **„Die Wahrheit ist auf dem Marsch, nichts wird sie aufhalten!"**

---

gefangenen und der Überläufer zusammengewürfelt wurden, hatten einen sehr verschiedenen militärischen Wert. Die Legionen, die unter italienischem und französischem Oberkomando standen, waren passabel gut. In der Junischlacht am Piave haben einige Teile dieser Truppe schwere Blutopfer gebracht. Die sibirischen Legionen waren durchweg schlecht, obwohl gerade sie mehr revolutionären Geist und präpotentes Auftreten in die Heimat mitbrachten. Sie unterschieden sich in ihrem militärischen Werte wenig von den ersten Formationen der roten Armee, mit denen sie die Klinge kreuzten.

Im Jahre 1919 gingen die Tschechen zur allgemeinen Wehrpflicht über. Sie dauert im Frieden vom 20. bis zum 50. Lebensjahr, im Kriege vom 17. bis zum 60. Lebensjahr. Man hat also sogar die Altersgrenzen der österreichisch-ungarischen Armee überschritten. Die aktive Dienstzeit dauerte zuerst zwei Jahre, erst seit 1923 achtzehn Monate. Es gibt zwei Reservekörper, welche die Altersklasse der Vierzigjährigen scheidet. Das ganze Staatsgebiet ist in 48 Ergänzungsbezirke eingeteilt. Die höchste Kommandogewalt liegt in den Händen des Staatspräsidenten, dem das Ministerium für nationale Verteidigung zur Seite steht. Daneben besteht der Generalstab, in dem die Franzosen überwiegen. Die Truppen unterstehen den vier Militärkommanden in Prag, Brünn, Preßburg und Ungvar. Der Friedensstand des Heeres beträgt rund 8000 Offiziere, 142 000 Unteroffiziere und Mann, 30 000 Pferde. Die Wehrziffer übersteigt 1 Prozent. Die Stände sind aber noch durchwegs überklomplett. Es stehen über 200 000 Mann unter den Waffen.

Die Gliederung der Truppen ist folgende:

Es bestehen 48 Infanterieregimenter mit je zwei Feldbataillonen und einem Ersatzbataillon. Die Infanterie ist mit Maschinengewehren reich dotiert und auch technisch gut ausgerüstet. Außerdem gibt es vier Gebirgsinfanterieregimenter und 10 Grenzjägerbataillone, die stärkere Stände haben. Sie unterscheiden sich von den übrigen Formationen in ihrer Ergänzung. Ihre Reserven rücken im Ernstfall direkt zum Standort der Truppe an der Grenze ein, wo ihre Verwendung vorgesehen ist.

Die Infanterie ist in 12 Infanterietruppendivisionen zu je zwei Infanteriebrigaden und einer Artilleriebrigade eingeteilt.

Die Kavallerie besteht aus zehn Kavallerieregimentern zu je zwei Divisionen, jede zu drei Schwadronen, eine davon ist mit Maschinengewehren ausgerüstet.

Die Artillerie gliedert sich in 14 leichte und 14 schwere Artillerieregimenter. Die leichten Regimenter haben je 9 Kanonen-Batterien, die schweren Regimenter je 6 Haubitzbatterien. Außerdem bestehen 12 Abteilungen Begleitartillerie für die Infanterie. Endlich gibt es 10 Abteilungen schwerster Motorartillerie mit verschiedenartiger Bestückung.

Die Artillerie ist ungleichmäßig ausgerüstet. Sie hat deutsche, russische, französische und österreichische Modelle. Jetzt stellen die Skodawerke in Pilsen nur französische Modelle her.

Die technischen Truppen sind unter dem französischen Einfluß sehr reichlich vorhanden. Es gibt nicht weniger als 5 Pionierregimenter, 1 Eisenbahnregiment, 3 Nachrichtenbataillone (Telephon, Telegraph, Radio), 3 Regimenter Luftschiffer mit 800 verwendbaren Flugzeugen. Endlich bestehen 12 Bataillone mit gepanzerten Autokampfwagen.

Die Heeresleitung legt ein großes Gewicht auf die Offiziersausbildung. Zu großen Übungen werden auch Reserveoffiziere, die nicht eingerückt sind, eingeladen.

Drohender Aufruhr in Aegypten.

„Nieder mit England!"

Wie bereits angekündigt war, hat die englische Regierung eine außerordentlich scharfe Note an die ägyptische Regierung gerichtet. In der Note wird verlangt:

„Entsprechende Entschuldigung für die Mordtat an dem Militärgouverneur, Zahlung einer Entschädigung von 500 000 Pfund Sterling, striktes Verbot jeglicher politischer Kundgebungen. Ferner wird gefordert, daß alle ägyptischen Offiziere aus den im Sudan garnisonierenden Truppenteilen entfernt werden. Die Note erklärt, daß England der Schutz der Interessen der Ausländer in Ägypten nach wie vor zustehe. Die ägyptische Regierung wird aufgefordert, jeden Widerstand in dieser Beziehung aufzugeben. Es wird verlangt, daß die Mörder des englischen Gouverneurs mit der größten Energie verfolgt werden, und ohne jede Rücksichtnahme auf persönliche Interessen die Mörder und die Teilnehmer an dem Komplott entsprechend der Schwere des Verbrechens bestraft werden."

Das Begräbnis des ermordeten Generals hat heute in Kairo unter großem Gepränge in Anwesenheit sämtlicher britischen Behörden und des gesamten ägyptischen Kabinetts stattgefunden. Die Schulen in Kairo sind in den Streik getreten als Protest gegen die Kommentare, die die englische Presse an den Mord knüpft. In Alexandrien kam es zu englandfeindlichen Ansammlungen, bei denen die Menge eine drohende Haltung einnahm und „Nieder mit England!", „Runter mit der englischen Flagge!" und ähnliches gerufen wurde.

Der „Corriere della Sera" meldet aus Kairo: Die englische Flotte hat in Alexandrien Truppen ausgeschifft. Die englische Besatzungsarmee hat die Verhängung der Zensur für nichtamtliche Telegramme bei der ägyptischen Regierung durchgesetzt. Im Sudan soll die Lage sehr ernst sein.

Deutsches Reich.

Dr. Marx, der kommende Reichspräsident.

Während des vor zwei Wochen bereits begonnenen Wahlkampfes häufen sich die Angriffe der Rechtsparteien auf den Reichspräsidenten, trotzdem Ebert diesen Parteien bereits vor längerer Zeit mitgeteilt hat, daß er nach Ablauf seiner Amtsperiode im Juli 1925 eine neue Kandidatur nicht annehmen werde.

In den Kreisen der Mittelparteien macht man sich jetzt bereits Sorgen über den Nachfolger des Reichspräsidenten. Die genehmste Persönlichkeit ist Dr. Marx, gegen den auch die Sozialdemokratie nichts einzuwenden hätte.

Die Möglichkeit dieser Kandidatur Marx wird bei den kommenden Verhandlungen über die Regierungsbildung sicher eine wichtige Rolle spielen, wenn die drei republikanischen Parteien bei den Reichstagswahlen die relative Mehrheit erreichen.

Günstige Entwicklung der Reichseinnahmen.

Wie wir erfahren, hat die zweite Dekade des Novembers die günstige Entwicklung der Reichseinnahmen fortgesetzt. Vom 10. bis 20. November sind die Eingänge bei der Reichshauptkasse wieder um mehr als 16 % höher gewesen als im gleichen Zeitraum des Oktobers.

Kontrolle der Ausländer in Preußen.

Der preußische Minister des Innern hat infolge der Affäre des Chefs des Fremdenamtes Regierungsrat Bartels die generelle Nachprüfung der Aufenthaltserlaubnisse der Ausländer im preußischen Staatsgebiet angeordnet. In Berlin ist allein die Anzahl der zugelassenen Sowjetrussen vom 1. Oktober 1923 bis 1. November 1924 von 820 auf 6300 gestiegen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag.

Die bisher in Berlin geführten deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlunden haben gute Fortschritte gemacht und werden von nun an in London weiter geführt. Die deutschen Vertreter haben sich bereits nach London begeben.

Wahltaktik der Kommunisten.

Der Wahlkampf ist in der letzten Woche außerordentlich rege geworden. Der offenbare Verzicht der Kommunisten auf ihre Taktik, die Wahlversammlungen der linken Parteien zu sprengen, wird vom „Vorwärts" als günstiges Anzeichen für die Wahlaussichten der Sozialdemokraten angesehen. In Wirklichkeit sind die Kommunisten zu einer veränderten Kampfesart übergegangen. Sie legen durch die Betriebsräte in den Werken Listen aus, die den geschlossenen Anmarsch der Belegschaften der einzelnen Werke zu den Wahllokalen zum Ziele haben. Welche Absichten die Kommunisten mit diesem Massenanmarsch bezwecken, ist nach den Ankündigungen in der „Roten Fahne" leicht zu ersehen.

Keine Erhöhung der deutschen Beamtengehälter.

Wie wir hören, hat der Reichsfinanzminister Dr. Luther Sonnabend nachmittag den Spitzenorganisationen der Beamtenverbände eröffnen lassen, daß er ihren Protest gegen die angeblich ungenügende Erhöhung der Beamtengehälter zurückweise und im Kabinett eine den Satz von 10 Prozent überschreitende Erhöhung nicht vertreten könne. Die bewilligte zehnprozentige Erhöhung bringt dem Reich 200 Millionen Mark neue Ausgaben pro Jahr, da Städte und Gemeinden gleichzeitig erhöhen werden und auch die Arbeiterschaft in den Privatbetrieben mit gleichen Forderungen kommt, so belastet die nur zehnprozentige Erhöhung der Gehälter die deutsche Wirtschaft mit mindestens $\frac{1}{2}$ Milliarde Goldmark.

Entlassungen in der Berliner Industrie.

In der Berliner Industrie sind für Sonnabend den 30. November weitere 1850 Kündigungen von Arbeitern und Beamten ausgesprochen worden. Der Geldmangel der großen Werke ist immer noch so groß daß am Sonnabend den 22. November in der Berliner Maschinenindustrie selbst den Arbeitern teilweise nur bis $\frac{3}{4}$ der Bezüge ausgezahlt werden konnte.

Letzte Meldungen.

Die Antwort Aegyptens.

Wie aus Kairo gemeldet wird, verlas Zaglul Pascha den Text der ägyptischen Antwort auf die englische Note in der Kammer, die ein Vertrauensvotum für die Regierung fast einstimmig, mit Ausnahme einer Stimme, beschloß. Die ägyptische Antwort äußert die Zustimmung zu einer feierlichen Abbitte, zur Zahlung von Entschädigungen in Höhe von einer halben Million Pfund Sterling und zur Bestrafung der Schuldigen. Sie verspricht, friedensstörende Kundgebungen zu hindern. Die Antwort stellt ferner fest, daß die englischen Forderungen hinsichtlich des Sudans den gegenwärtigen status quo verletzen und der Verfassung widersprechen, auf Grund deren König Fuad der Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee ist. Die Antwort erklärt dann, daß die Lage der ausländischen Beamten bestimmt ist durch Vorschriften des diplomatischen Vertrages, der ohne Zustimmung des Parlaments nicht geändert werden könne. In bezug auf die Ausländer habe die ägyptische Regierung stets die liberalste Politik getrieben und auf sie den Grundsatz völliger Unabhängigkeit angewandt. In der Antwort wird bemerkt, daß keine Großmacht jemals eine Reklamation hierin eingereicht habe.

Kairo.

Der „Matin" meldet aus Kairo, daß Sudansoldaten einige Offiziere ägyptischer Nationalität erschossen hätten. Die englischen Truppen in Kairo drohen mit Repressalien für den Fall, daß England von Ägypten keine genügende Entschädigung verlangt. Im allgemeinen herrscht in der Stadt Ruhe. Unter der Bevölkerung ist Niedergedrücktheit zu spüren.

Antibritische Studentenkundgebungen in Alexandrien.

In Alexandria haben von neuem antibritische Studentenkundgebungen begonnen. In der Stadt kreisen Militärpatrouillen, und über der Stadt kreuzen Flugzeuge.

Für das uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Bruders und Schwagers, des **Kürschnermeisters**

Rudolf Lehmann

erwiesene Beileid, sagen wir allen Freunden und Bekannten auch für die vielen Kranzspenden unsern

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor D. Greulich für die trostreichen Worte am Grabe und Dank dem Posener Handwerker-Verein, der durch sein zahlreiches Erscheinen unsern lieben Entschlafenen auf seinem letzten Gange ehrte.

Poznań, den 24. November 1924.

Emma Lehmann
Anna Stein, geb. Lehmann
Wilhelm Stein.

Die weltberühmten „**Loma**"

Kartoffeldämpf- und Lupinenentbitterungs-Anlagen

offeriert als Alleinvertreter für Polen

Woldemar Günter,
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel
Fette u. Oele.
POZNAN, ul. Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Zur gefl. Beachtung!

In 4 Wochen kommen die **Weihnachts-Festtage**. Es bietet sich jetzt für die Geschäftswelt die beste Gelegenheit

Geschenkartikel jeder Art

in unserer Zeitung zu veröffentlichen. Die Kauflust des Publikums will ganz besonders

durch **Anzeigen** in unserer **Zeitung** zum Kauf angeregt werden. Man versäume daher nicht,

die **Anzeigen** rechtzeitig aufzugeben.

Posener Tageblatt.

Arbeitsmarkt

Für ein neues **Mühlenwerk**, 250 Ztr. Leistung, ganz neue Gebäude, suche ich **20—25000 tausend Zł** als

stillen Teilhaber

mit guter Gewinnbeteiligung auf 1 Jahr oder länger. Gefl. Zuschriften unter **P. 1165** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Größeres Fabrikunternehmen

bietet kaufmännisch gebildetem Herrn bei Einlage einer Kaution von Mk. 10 bis 15 000,— selbstständige leitende

Dauerstellung

mit hohem Salair und Umsatzbeteiligung. Es wird beabsichtigt, in Posen Verkaufsbüro und Auslieferungslager zu errichten. Persönlichkeiten von tadellosem Ruf wollen ihr Angebot unter Beifügung von Referenzen und kurzem Lebenslauf unt. **T. 1203** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. einsenden.

Suche zum 1. 1. 1925 jüngeren Beamten oder Assistenten. Polnische Sprache Bedingung.
Stegmann-Kaczagórka, pow. **Koźmin**

Chauffeur,

ledig, gelernter Schlosser, **sofort gesucht**. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit erwünscht **Maschinenfabrik K. Mielke, Chodzież** (Wielkop.).

Anständiges Mädchen sucht die Bekanntschaft eines soliden, besseren Herrn, evtl. spätere

Heirat

nicht ausgeschlossen. Ang. unt. **914** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten

---

Wohnungen

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, möbliert abzugeben. Offerten unt. **T. 1123** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

---

2 gut möblierte Zimmer,

einzeln oder zusammen, per sofort oder 1. 12. zu vermieten. ul. Matejki 5. III links.

Möbl. Zimmer

an besseren Herrn per 1. 12 abzugeben. Poznań, Kręta 24, Hochparterre links (früher Kohleisstraße.

---

4 Lagerräume als

Fabrikations-Werkstatt

oder Lagerraum sofort zu vermieten. Näheres **ul. Przemysłowa 27 I.**

Ausländer **sucht ein möbl. Zimmer** per sofort Angeb. unter **1211** an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Zum **sofortigen** Antritt suche

1 Knecht und
1 Mädchen für Landwirtschaft.
Krellwitz,
Hartowo bei Posen.

Suche für sofort oder zum 1. 12. ein **ehrliches, flinkes, sauberes**

Mädchen,

das etwas kochen kann. Hilfe vorhanden. Off. an. **Frl. Marga Wiese** Gniezno, ul. Wrzesińska 31/23.

Stellengesuche

500 zł

Zahle ich dem, der einem älter., verh. Landwirt eine **Gutsverwaltung** verschafft. Off unt. **1191** an die Geschäftsst. des Blattes erbeten.

Verheirateter

Brennereiverwalter,

vertraut mit elektr. Lichtanl. und Gutsvorsteherqeich., poln. in Wort und Schrift in ungekündigt. Stellung, sucht zum 1. 4. 1925 oder später

Stellung.

H. Netz, Leszno.

Gebildete junge

Gärtnerin sucht

Stellung auf Gut

mit Treibhaus zum 1. 1. 25. 5 Jahre Praxis. Gefl Ang. unter **L. 1206** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb

---

Zuverlässig. Müllermeister, 25 Jahre alt, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht **Dauerstellung** sofort oder vom 1. 1. 1925. Angebote bitte unt. **P. 1146** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Unterwindfeuerung für Staubkohle!

Billigster Anschaffungspreis und billigster Betrieb!

Vorführung im Betriebe am Donnerstag, dem 27. November auf unserem Speicher in Starołęka (Luisenhain). Interessenten bitten wir um vorherige Anmeldung.

Landw. Hauptgesellschaft

Tow. z ogr. por.

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Maschinen-Abteilung.

Schnellste Beschaffung aller

Bücher, Zeitschriften und Musikalien

durch die

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.,
Abteilg.: Versandbuchhandlung, Poznań.

Bestellungen werden jederzeit angenommen und prompt ausgeführt. **Reichhaltiges Lager** antiquarischer Werke aus verschiedenen Literaturen.



Welche von beiden?

Geheimnisse des Gesellschaftslebens. Nach dem berühmten Conan Doyle. In den Hauptrollen: **A. Korff, Helena Makowska.** Vorgeführt von **Montag** im **Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.**

Spielplan des Großen Theaters.

Montag,	den 24. 11., 7½: Zur Ehrung I. Paderewski's **Symphonie-Konzert** unter Leitung von Dir. Siermicz-Balcrociata.
Dienstag,	den 25. 11.: **„Mignon"**.
Mittwoch,	den 26. 11.: **„Straszny Dwór"**.
Donnerstag,	den 27. 11.: Wegen Generalprobe der **„Legenda Baltyku"** geschlossen.
Freitag,	den 28. 11.: Premiere der **„Legenda Baltyku"**.
Sonnabend,	den 29. 11.: **„Carmen"**.
Sonntag,	den 30. 11.: nachm.: **„Dämon"**. Zu ermäßigten Preisen.
Sonntag,	den 30. 11.: abends: **„Madame Pompadour"**.
Montag,	den 1. 12: **Legenda Baltyku"**.

Zum 1. Januar 1925 wird eine

Wirtschafterin

zur Verpflegung von 5 Angestellten und zur Beaufsichtigung der Heizung und Reinigung der Büroräume **gesucht.** Ein Dienstmädchen wird gehalten.

Hauptverwaltung Goraj, poczta Czarnków.

Tüchtiger verh. Gärtner, bewandert in allen Zweigen der Gärtnerei sucht per 1. Januar 1925 **passende Stellung** auf größ. Gute. Offerten erb.

R. Osinski, Gniezno, ul. Chrobrego 11.

Junges Mädchen sucht im kaufm. Betriebe

Nebenbeschäftigung in den Abendstunden.

Angeb. unter **830** an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Möbel für jeden Geschmack in jedem Stil bei saubersfer Ausführung fertigt

W. Gutsche

Grodzisk-Poznań 363 (früher Grätz-Posen).

„Strumpf-Haus"
Siuchniński, Poznań,
ul. 3. Maja 4.

Damenstrümpfe baumwoll. von 75 gr, Flor und Macco von 2,00 zł, Seide v. 2,00 zł, Wolle v. 3,00 zł, Trama-Seide 12 zł. Herrensocken von 40 gr an. Handschuhe imit. Leder von 2,00 zł, Trikot- u. Woll-Wäsche. Damen-Strickjacken und Westen von 13,50 zł. Wirklich große Auswahl! **Preise staunend billig!** Beweis: Schaufenster!

2—3 gut möblierte Zimmer

mit **Küche** per sofort gesucht.

Offerten erbeten an **Dr. v. Berchem**, Deutsches Generalkonsulat, Zwierzyniecka 15.

Standesamt Breslau II.
Aufgebotsregister Nr. 946.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Abteilungsleiter Doktor **Paul Wilhelm Ptok**,
2. wohnhaft in **Posen**, Przecznica 7,
die **Selma Ida Elfriede Hoydem**, ohne Beruf, wohnhaft in **Breslau**, Klosterstraße 96, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in Breslau durch Aushang und in Posen und Schoppinitz O./S. durch Bekanntmachung im Posener Tageblatt und in der Kattowitzer Zeitung zu geschehen.

Breslau, am 15. Nov. 1924.

Der Standesbeamte
J. V.
Hoheisel.

Diakonissenhaus Danzig Neugarten braucht Schwestern. Evgl. gläubige Mädchen kommt in Jesu Dienst! Werdet feste Glieder unserer Schwesterngemeinschaft! Eintritt jederzeit. Redlichen, treuen Seelen Ausstattungshilfe beim Eintritt. Meldet Euch sogleich! Selig, wer Jesu dient!

Matth. 25 V. 40.

Gesunder Landwirt, Anfang 30er, Größe 1,75, Vermögen 40000 zł, wünscht

Einheirat

in Landwirtschaftsbesitz. Junge Damen, möglichst unter 30 Jahre bitte ich, sich vertrauensvoll unt. **G. 1213** an die Geschäftsstelle ds. Blattes zu wenden. Verschwiegenheit Ehrensache.

Ankäufe u. Verkäufe

Leichten

Verdeckwagen

(fast neu) hat billig abzugeben

K. Lemke,
Rogoźno.

Lokomobilen
10 Atm., Baujahr 1911.
7 Atm., Baujahr 1898,
Benzolmotor
Deutz, 12 PS.
Wolff, Motordrescher
Jaehne, Motordrescher
Transmissionsbock
Stock, Motorpflug
Häckselwerke,
prompt, günstigst ab Lager lieferbar.
Landw. Großhandelsgesellschaft m. b. H.
Grudziądz.
Telephon 986 — 988.



Verkaufe **Kanarienvögel** fleißige Tag- u. Lichtsäng. Pawelczak Poznań-Wilda, ul. Generała Umińskiego 25 III l.

Jeder Landwirt kauft billig und gut **Maschinenöl-Wagenfett - Benzin - Petroleum - Brennspiritus-Stein- u. Viehsalz, Farben, Lacke, Firnisse, Schablonen, Gips, Zement, Kreide,**

Jede Hausfrau

Kaffee, Tee, Kakao, Zucker, Salz, Maggi, Backpulver, Seife, Soda, Persil sowie alle Hausbedarfsartikel bei

Drogerie W. v. Lepell,
Poznań, św. Wojciech 31.
Telephon 5181.

Ein Stimmungsbild aus Genf.

„Le Quotidien" Nr. 585 bringt folgende anschauliche Schilderung seines Sonderberichterstatters aus Genf, die für jeden Leser von großem Interesse sein wird. Der 2. Teil folgt nach. (Die Schriftleitung.)

I.

Nicht weit von der Landungsstelle der Verkehrsdampfer steht das Hotel „Viktoria". Über der Tür steht auf weißem Schild eine Inschrift in schwarzen Buchstaben

Völkerbund

Eingang für Abgeordnete und für die Presse.

Rechts befindet sich das Büro und die Nummerntafel, an die man die Zimmerschlüssel hängt. Die Touristen und Reisenden treten also durch dieselbe Halle ein, wie die Abgeordneten der Völker.

Und das ist ein großes Symbol. Wandernd, fast als Vagabund, kommt der heilige Friede mühselig zwischen Gepäckstücken an, zwischen Reisesäcken und Plaidhüllen, aus denen Schirme herausschauen. Und er kommt unerkannt dicht an den Zimmern vorüber, in denen man eine einzige Nacht schläft.

Wenn er die Völker einmal bekehrt hat, wird man ihm gerade hier eine Wohnung bauen. In einigen Tagen, vielleicht schon morgen, wird die Versammlung des Völkerbundes erklären, daß endgültig ein Saal in Genf gebaut werden soll. Und man wird die notwendigen Kredite festsetzen.

Gehen wir inzwischen in den „Saal der Reformation", der heute das Parlament für die Staaten der Erde ist.

Das Vestibül und der kleine Salon des Hotel „Viktoria" führen uns dahin. Das Parkett des Saales ist aus weißem Holz. Auch die Wände sind damit bekleidet. Und die beiden Schrägdächer, ebenfalls Tannenholz, dienen als Decke. Mitten ins Gebälk hat man ein Fenster eingesetzt, das graues Tageslicht einläßt. Ein Ochsenauge öffnet sich traurig und rund in der kahlen Wand.

Rund um den Saal laufen Galerien in zwei Stockwerken. Die unteren sind für die Presse reserviert und mit Holzbänken und Pulttischen möbliert, wie man sie in den Schulen findet. Im gleichen Stockwerk, dem Präsidentenstuhl gegenüber, dient ein Teil der Galerie als Diplomatenloge.

Die oberen Galerien sind für das Publikum bestimmt. Zu Beginn der Session waren sie zum Brechen voll. Am Tage der Ankunft der Herren Mac Donald und Herriot war hier ein dichtes Gewühl.

Jetzt sieht man leere Plätze. Am Schluß der Tagung wird kein Mensch mehr da sein.

Man bemerkt beim Eintritt eine große Tafel, auf der in hohen Buchstaben ein einziges Wort geschrieben steht:

Ruhe.

Das wiederholt, vervielfacht sich im Saal: Ruhe, Ruhe, Ruhe. Alle Linien sind steif. Jedes Ornament ist verbannt von dieser Stätte. Sie ist grau und kalt. Die Farbe, in der man die Wände gestrichen hat, ist die traurigste, die man sich denken kann: Rostfarbe.

Es gab in diesem Saal ein Podium, das wie eine Bühne aufgebaut war. Eine hohe Nische mit einem Rundbogen beherrschte sie. Vor diesen Vorhang hat man eine Tribüne gebaut, die von einem kümmerlichen Baldachin aus gelblichem Stoff bekrönt ist. Dieser wacklige Himmel schirmt den Platz des Präsidenten. Am Rand des Podiums bildet eine Art Proszenium die Tribüne, auf welcher der Redner und seine Dolmetscher stehen.

Vor ihnen befindet sich ein Mikrophon. Es ist mit einem Lautsprecher verbunden, der an der Decke hängt und in weiche Stoffe merkwürdig eingewickelt ist. So gelangt die Stimme der Abgeordneten verstärkt zu den Ohren der Versammlung.

Das Parterre wird von den Bevollmächtigten der Völker eingenommen. Lange Tische dienen ihnen als Pulte. Die Namen der Länder sind auf dreiseitige Pappschachteln aufgeschrieben. Hier zur Rechten in den ersten Reihen sitzt die französische Delegation. Der Haarschopf des Herrn Paul Boncour sieht aus wie ein Puderfleck.

Und hier sitzen die Vertreter aller Länder der Erde. Der kurze Rock scheint unumgänglich zu sein. Die lateinischen Völker tragen ihn schwarz. Die Männer des Nordens und die Engländer tragen ihn weit und hell. Und dieser Überfluß an Falten, welcher den Reise- und Sportanzug kennzeichnet, amerikanisiert schließlich die ganze Versammlung.

Herr Motta präsidiert. Herr Eric Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes assistiert ihm. Und Herr Camerlynck, der die Aufgabe hat, die Reden zu übersetzen, versäumt nicht, ihnen seine persönliche, lebhafte Beredsamkeit hinzuzufügen.

Hinter dem grauen Vorhang schützt eine Art Alkoven die Tätigkeit des Sekretariats. Hier machen Schreibmaschinen einen großen Lärm. In einem anderen Raum streuen Vervielfältigungsapparate die tausend Blätter in französischer und englischer Sprache, die alle Augenblicke unter die Delegierten der Völker und unter die Presse verteilt werden.

Eine große Debatte beginnt.

Die Redner lösen einander auf der Tribüne ab. Man hört sie schweigend an. Keine Unterbrechung. Dieses Parlament ist wunderbar diszipliniert. Die Klingel, welche auf dem Pult des Präsidenten glitzert, ist ein überflüssiges Instrument.

Man glaube aber nicht, daß man sich hier in einem babylonischen Sprachenwirrwarr befindet. Man spricht im allgemeinen nur zwei Sprachen, englisch und französisch.

Viele Redner haben sich die Mühe gemacht, ihre Vorträge aufzuschreiben, wenn sie eine der beiden Sprachen nicht sprechen. Darum erscheint die Form unfehlbar. Aber die Verhandlung ist schrecklich eintönig. Und welche Aussprache!

Freilich ist man hier nicht zusammengekommen, um glänzende Reden oder angenehme Stimmen zu hören. Der ganze Saal ist aufmerksam, auch wenn der Delegierte schlecht spricht. Und dieser Sieg der Sache über die Form, des Gedankens über den Klang, ist etwas ganz Neues: Es sind nur Menschen guten Willens anwesend. Diese Tribüne ist keine Tribüne mehr, der Redner kein Schauspieler.

Italienische Möglichkeiten.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Mitte November.

Der Faszismus als revolutionäre Bewegung hatte mit dem erfolgreichen Marsch auf Rom sein Ziel erreicht. Was nun? „Ein vernünftiges Naturgesetz will, daß sich jede vielstrebige Bewegung einmal totläuft", schrieb ich damals, „am Gipfel beginnt der Abstieg. Wird der Faszismus also an der Vollendung seiner Aufgabe sterben? Vielleicht, wenn er nur Mittel zum Zweck war." Nun hatte Mussolini in seiner Mappe freilich eine ausreichende Zahl von Entwürfen für ein besseres Italien mitgebracht, die dem Faszismus auch auf dem Gipfel seiner Macht ein zweites Leben zu leben erlaubt hätten, mochte darüber auch die äußere Form in Stücke gehen. Es zeigte sich aber bald, daß das Herz zu vieler Mitläufer eben gerade an der nun überflüssig gewordenen revolutionären Form hing und diese Liebe ein Fortschreiten auf entwicklungsfähiger Arbeitsbasis erschwerte und vielfach verhinderte. Dazu kam, daß auch Mussolini aus bestimmten taktischen Gründen sich's versagen mußte, das erwartete Neue, das Unerhörte an Stelle des „verbrauchten Staates" aufzurichten. Er schlüpfte vielmehr wie irgend ein neuer Ministerpräsident — ohne es aber zu sein, und darin liegt die Tragik seines Dramas — in die ihm willig zur Verfügung gestellten alten Staatskleider, bezeugte dem Monarchen seine Reverenz, berief wie jeder brave demokratische Oberhirte Minister, schrieb Wahlen aus und setzte sich, wie alle seine Vorgänger, in die so beißend von ihm verspottete Schwatzbude auf dem Montecitorio. Erschrocken über die Erkenntnis, damit eigentlich keine Staatsumwälzung vollzogen zu haben, wollte er es schon Ruhmes genug wissen, „neues Blut in die verkalkten Adern gepumpt zu haben."

Das war der erste Irrtum. Denn er griff zum Zwecke dieser Blutübertragung einfach, wie alle modernen großen Demokratien, die sich fälschlich so nennen, in das eigene Parteibecken und brachte damit keinen Homunkulus zuwege, sondern folgerichtig nur einen Parteistaat, eine Parteiregierung, eine Oligarchie. Nur daß er dem Kinde einen anderen Namen gab: Hierarchie.

Damit ist bereits die Brücke zu den heutigen Ereignissen und den Fragen an den nächsten Tag geschlagen. Der liberale Sinn des italienischen Volkes erträgt die Herrschaft weniger gern für eine Weile, schlägt aber dann, es bedarf nur eines Anstoßes, in harte Unduldsamkeit um, die ihren Ausdruck findet in dem bezeichnenden Basta! Ein solcher Anstoß war die Ermordung Matteottis — durch Regierungsstellen, wie das Volk argwöhnte! Von dieser Erschütterung konnte sich der Faszismus nicht mehr erholen, denn es war eine Erschütterung des blinden, des fast mystischen Vertrauens, das man ihm entgegengebracht hatte. Die weiteren Fehler des Regimes alle aufzuzählen, erübrigt sich, die große Frage lautet: was soll nun werden? Italien steht jetzt unverkennbar in einem Kampfe des Faszismus um die Aufrechterhaltung seiner Macht, also zum guten Teile schon in dem Zustand des Kampfes gegen den Faszismus, gegen diee Regierung, gegen den faszistischen Staat. Es ist an der Zeit, die Möglichkeiten seines Zerfalls zu untersuchen, und besonders Neugierige mögen dabei einen Zipfel von dem großen schwarzen Vorhang vor der Zukunft zu lüpfen versuchen.

Wie kann es zu einem Sturz des Faszismus kommen? Um mit dem Unwahrscheinlichen zu beginnen: durch das Wegziehen der Regierungsbasis auf parlamentarischem Wege. An sich betrachtet, wäre die Möglichkeit einer solchen Aktion trotz der faszistischen Partei sowohl wie der parlamentarischen Mehrheit starke, grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, die jeden Tag eine neue Opposition, außer der auf dem Aventin versammelten, in dem Rumpfparlament gebären können. Mit dem glatten Abfall der freilich nur sechs Mann starken, jedoch sehr, besonders auch auf dem Senat einflußreichen Gruppe um Giolitti mußte Mussolini den Griff ins Wespennest, den Angriff auf die Großmacht Presse büßen. Der steinalte und doch noch immer schwenkungsfrohe Staatsmann konnte es nicht verschmerzen, daß man ihm seine „Stampa" sequestrierte, er sieht in der Unterstellung der Presse unter die Laune der Präfekten eine krasse Verletzung alter Freiheitsrechte, er schloß seine Anklagerede, auf welche das Parlament der Schwarzhemden nur mit einem betretenen Schweigen antworten konnte, mit der erschütternden Aufforderung an Mussolini — die beiden so verschiedenen Männer sitzen einander gerade gegenüber: Aus Mitleid mit dem Vaterland behandeln Sie das italienische Volk nicht so, als ob es heute jener Freiheit, die es in der Vergangenheit genoß, nicht mehr würdig wäre!" Ein Wort, das die Kriegsteilnehmer bis ins Mark treffen mußte. Und aus ihren Reihen gruppieren sich denn auch die gefährlichsten Gegner des Faszismus, jenes immer noch revolutionär sich gebärdenden Faszismus. Bittere Wahrheiten wird Mussolini in den nächsten Tagen von dieser Seite hören müssen, also aus dem Schoße der faszistischen Bewegung selber heraus. Vermutlich werden bei einem Vertrauensvotum über die innere Politik alle jene dagegen stimmen, die sich bei der Abstimmung über die äußere bloß der Stimmabgabe enthalten haben. Dann rechne man dazu das volle Drittel der Aventinisten und man wird auf eine bedenkliche Mehrheitsziffer kommen.

Aber in Wirklichkeit hat eben eine „zu schmale Regierungsbasis" ebensowenig zu sagen wie ein glattes Mißtrauensvotum, **denn ein Mussolini regiert ja nur zum Schein parlamentarisch.** Spräche sich einmal das Land gegen ihn aus, würde er dann seine Position mit Gewalt halten?" Gewiß!" — antwortete er schon einmal selber auf eine solche Frage.

Folglich: Da die parlamentarische Mehrheit der Faszisten identisch ist mit Faszio und Regierung, müßte einem Zusammenbruch entweder eine tödliche Spaltung oder ein erfolgreicher gegnerischer Rammstoß wieder den faszistischen Turm vorausgehen. Im ersteren Falle, darüber gib es gar keinen Zweifel, würde der „grün-weiß-rote Bolschewismus", um den Ausdruck eines der bekanntesten Kriegsteilnehmer und Abgeordneten, der damit seinen Austritt aus der faszistischen Partei begründete, zu gebrauchen, sich zur Alleinherrschaft aufschwingen, sei es mit, sei es gegen Mussolini. Im zweiten Falle würden sich die Faszisten sofort wieder zusammenfinden und sich bis auf die letzte Patrone wehren. Ein faszistenfreundliches, jedoch die gemäßigte Richtung vertretendes Organ kann sich den Ausgang des in beiden Fällen unvermeidlichen Bürgerkrieges nicht anders vorstellen als in dem Aufrichten der Republik. Hier streift der vorausschauende Blick jedoch das Gebiet der freien Hypothese. Denn ginge der Weg, der vorgezeichnete, auch über die Leiche der Dynastie, es fragt sich doch sehr, was das Heer dazu sagen würde. Die Armee ist die große Unbekannte in diesem dunklen Spiel widerstreitender Kräfte. Sie ist das Symbol der lebendigen Nation, sie allein hat keine Feinde. Mussolini wußte das sehr wohl, als er vor Jahren dem Drängen seiner Freunde auf Losschlagen stets mit der Erklärung wehrte, man mache eine Revolution nicht gegen, sondern mit dem Heere. Das tat er denn auch und darin liegt seine eingangs beschriebene tragische Bindung.

Wie nun aber, wenn sich — und so rechnen die Feinde des Faszismus — nach einer parlamentarischen Niederlage Mussolinis auch König und Heer wider ihn wenden würden? Schon die Fragestellung in ihren fürchterlichen Möglichkeiten für den Faszismus genügt, um Mussolinis Anstrengungen, um jeden Preis eine solche Konstellation zu verhüten, verständlich zu machen. An Einbläsern, die da schnell fertig mit dem Wort meinen, es steige damit nur das Problem der ersten Stunde herauf, fehlt es freilich nicht. Ist nicht die faszistische Miliz stärker als das stehende Heer? Würden die Truppen überhaupt auf Faszisten schießen? Stand Mussolini nicht von Anfang an die Wiederaufrichtung des altrömischen Imperiums vor Augen? War nicht er es selber, der den Faszismus als im Grunde republikanisch bezeichnete?

Gewiß, gewiß — liegen aber die Dinge noch so wie vor zwei Jahren? Ist die mächtige Waffe des allgemeinen Vertrauens nicht stumpf geworden, durch allzuhäufigen Mißbrauch verbraucht und vertan?

Die Dinge liegen heute anders, weil sich der Faszismus dem Vorwurf, nur Mittel zum Zweck gewesen zu sein, nicht völlig zu entziehen wußte. Er rächt sich jetzt, daß er das Große, das er leistete und das man ihm niemals absprechen sollte, durch die Übergriffe seiner Dauerrevolutionäre und Zweckfaszisten beflecken ließ. Über fünftausend Faszisten, glaubte sich Mussolini verteidigen zu können, liegen im Gefängnis, aber wie tief läßt eine solche Zahl doch blicken! An seinen Eiferern wird der Faszismus zugrunde gehen. Vorher aber wird es Blitz und Donner geben. Alle Möglichkeiten stehen offen.

Gustav W. Eberlein.

Die Films der Prinzessin Fantoche.

Von Arnold Höllriegel.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Dieses ganze Gewühl von Menschen und menschlichen Beförderungsmitteln stand aber still, sobald sich der Aeroplan zeigte. Jedermann zeigte in die Luft. Hüte, Badelaken, Sportkappen wurden geschwungen. In den engen, romantischen Straßen der Uferorte staute sich die Menge. In Quarto konnte das Automobil nicht weiterfahren. Der stattliche Carabiniere, der auf der Straße Ordnung hielt, zuckte zuerst nur die Achseln, als ihn der eine der Herren in dem Auto ersuchte, die Bahn frei zu machen. Aber da wurde dem guten Brigadier ein Wörtchen ins Ohr geflüstert, und eine Sekunde später kreischten Weiber, taumelten Männer zurück, heulten Kinder auf, aber das Auto fuhr.

„Es ist ein Glück," sagte der Minister, „daß die Landstraße wenigstens bis Nervi so belebt ist. Die Dame da oben weiß noch nicht, daß wir ihr folgen, sonst würde sie nicht gar so gemütlich durch die Luft spazieren gehen. Ich denke mir, ihr kommt es nur darauf an, recht viel Aufsehen zu erregen und im Fluge kinematographische Aufnahmen zu machen. Sehen Sie, der Passagier neben ihr betreibt die ganze Zeit hindurch verdächtige Manipulationen. Aha, der Trupp Soldaten kommt natürlich auch auf den Film. Wenn der Operateur der Prinzessin genug gekurbelt hat, gedenken die Herrschaften vermutlich ebenso langsam und gemütlich zurückzufliegen, vielleicht noch den festlichen Empfang in Genua zu verewigen und dann zu verschwinden. Aber diesmal entgeht uns die Prinzessin nicht! Wo sie auch landen möge — — Was tun Sie, Testaccia?

Der Commendatore hatte in dem Augenblick, als das Auto an einer von einer Übung heimkehrenden Infanteriekompagnie vorbeifuhr, dem Chauffeur durch einen scharfen Pfiff zu halten befohlen und war ohne weiteres hinausgesprungen. Er ging auf den kommandierenden Offizier zu und sagte: „Herr Kapitän, salutieren Sie nicht förmlich; tun Sie, als ob wir gute Freunde wären, die einander begegnen."

Der Offizier sah den wildfremden Herrn verblüfft an, er hielt ihn für wahnsinnig.

„Ich bin der Polizeipräfekt von Genua; der Herr im Wagen ist der Minister des Innern. Ich brauche sofort das Gewehr eines Ihrer Soldaten; lassen sie es unauffällig dem Chauffeur überreichen!"

Der Kapitän wunderte sich, gehorchte aber. Ein Korporal näherte sich scheinbar zufällig dem Auto und legte sein Gewehr sowie die Patronentasche verstohlen zu den Füßen des Chauffeurs nieder.

Befriedigt stieg Testaccia wieder ein. „Wenn mich das Weib nur nicht beobachtet und erkannt hat!" sagte er.

„Was wollen Sie tun?" fragte der Minister.

Eine tiefe Falte erschien auf der Stirn des Polizeipräfekten. „Exzellenz, ich werde Feuer geben, sobald ich glaube, sicher genug zielen zu können. Ich bin ein ziemlich guter Schütze. Es wäre nicht der erste Schuft, den ich im Dienste des Königs auf der Verfolgung erschossen habe."

„Testaccia," sagte seine Exzellenz ernst, „es ist ein junges Mädchen. Ich verbiete Ihnen, auf sie zu zielen. Höchstens den Motor dürfen Sie beschädigen!"

„Zu Befehl, Exzellenz!" sagte der Polizeipräfekt. Er versteckte unter der militärischen Formel seine kochende Wut. Jedenfalls aber beugte er sich aus dem Auto, dessen Dach er schon in Quarto hatte zurückschlagen lassen, und befahl dem Chauffeur, ihm sachte den Kolben des Gewehres zu reichen.

Unterdessen war man an Nervi vorbeigekommen. Auf diesem weniger belebten Teil des Ufers gab es für die Prinzessin Fantoche augenscheinlich nicht sehr viel zu photographieren. Ihr Flugzeug nahm sichtlich ein schnelleres Tempo an, entfernte sich aber nicht von der Landstraße, auch nicht, als sie die Küste verließ und zur Höhe des Montefino emporstieg, des herrlich bewaldeten Vorgebirges, das an diesem Teil der Küste in das Ligurische Meer hineinragt.

Das Auto mußte trotz der Steigung die höchste Geschwindigkeit anwenden, um dem gut und sicher gelenkten Aeroplan folgen zu können.

„Hat sie uns bemerkt?" fragten sich die beiden Verfolger. Erst jetzt wurde aus ihrer Fahrt eine eigentliche Jagd. So ging es bis Ruta, dem kleinen Ort auf der Paßhöhe. Plötzlich stieß Testaccia einen Wutschrei aus. Der Aeroplan wandte sich im rechten Winkel von der Straße ab und flog zu den Bergen des ligurischen Appenins hinüber, deren hellgrüne Kastanienwälder von rechts her grüßten. Und es gab keine Straße, auf der man hätte folgen können. Es blieb nichts anderes übrig, als nach San Lorenzo weiterzufahren, von wo eine Straße ins Innere abzweigt. Die beiden Verfolger mußten mitansehen, wie der Aeroplan der Prinzessin Fantoche langsam und majestätisch emporstieg, wie er kleiner wurde und schließlich zwischen zwei steinigen Berggipfeln verschwand.

In höchster Eile setzte das Auto den Weg nach San Lorenzo fort. Aber der Minister und Testaccia hatten nur eine sehr schwache Hoffnung, auf der Transversalstraße wieder an den fliegenden Feind heranzukommen. Man mußte sich eben auf die telegraphischen Steckbriefe verlassen, die um diese Zeit die Polizei und Gendarmerie ganz Ober- und Mittelitaliens alarmiert haben mußten.

Das Erstaunen der beiden Würdenträger war sehr groß, als sie sich San Lorenzo näherten. Da, vor ihnen, in geringem Abstand von der Straße, schwebte der wohlbekannte Doppeldecker. Sein Ausflug in die Berge war sehr kurz gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Alexander Miller †.

Der Chefredakteur der „Neuen Lodzer Zeitung“, Alexander Miller, ist am Freitag vorm. im Alter von 57 Jahren gestorben. Der Todesengel hat wieder aus dem Kreise unserer deutschen Volksgenossen ein verdienstvolles Mitglied gerissen, und die kleine Zahl der deutschen Redakteure in Polen ist wieder um einen Mann ärmer, der Fleiß und Aufopferung durch sein ganzes Leben als sein Leitziel erkannt und befolgt hatte. Die „Neue Lodzer Zeitung“ verliert in diesem Jahre zum zweiten Male einen Mann, der ihrer Redaktion Stütze und Halt bot. Erst starb plötzlich Drewing, und nun ist ihm Miller nachgegangen in das unbekannte Land.

Dem Verschiedenen wollen auch wir ein wehmütiges „Ruhe in Frieden“ nachrufen, der Familie aber und unseren Kollegen in Redaktion und Verlag möchten wir unsere aufrichtigste Teilnahme und unser tiefstes Beileid aussprechen. Mögen sich die Worte des jungen Herrn Eduard Drewing bewahrheiten, die er seinem väterlichen Freund ins Grab nachrief: „Ruhe sanft, väterlicher Freund, die jungen Kräfte, die die schweren Pflichten aus deinen Händen übernommen haben, werden dafür Sorge tragen, daß dein Lebenswerk erhalten bleibt!“

Aus anderen Ländern.

Indische Maßnahmen gegen die Sowjetpropaganda.

„Evening Times“ meldet aus Bombay, die indische Regierung habe die Einreise von Sowjetrussen verboten, nachdem die bisherige Erlaubnis zur revolutionären Propaganda geführt habe. Die Grenze gegen Afghanistan wurde gesperrt.

Abreise der russischen Vertretung in London?

Die „Morningpost“ meldet, die Mehrzahl der Mitglieder der russischen Vertretung in London trifft Vorbereitungen zur Abreise. Einige Privatwohnungen der Herren sind bereits bis zum 1. Dezember gekündigt worden. Offiziell aber offensichtlich unwahr wird von der Sowjetvertretung mitgeteilt, daß nur eine Reduzierung der Zahl der Beamten beschlossen worden ist.

Die französischen Nationalisten gegen die Sowjets.

„Evening Times“ meldet aus Paris: Die nationalistische Gruppe Millaine hat im Senat gegen die Regierung Herriot eine von 69 Senatoren unterschriebene Interpellation eingebracht, worin gegen die Anerkennung Sowjetrußlands protestiert wird, die Frankreich nur gleiche Enttäuschungen, wie in England bringen würde.

Der Zeppelin als amerikanische Kriegswaffe.

Der Pariser „Herald“ meldet aus Washington am letzten Freitag sei die Entscheidung des Staatsdepartements des Senatoren bekannt gegeben worden, den Zeppelin für den Aufklärungsdienst und die amerikanische Landesverteidigung einzuführen und zunächst drei neue Zeppelinschiffe in Auftrag zu geben.

Schwedische Unzufriedenheit mit der Zuteilung des Nobelpreises.

Wie aus Stockholm berichtet wird, wird die Zuteilung des Nobelpreises für Literatur an den polnischen Schriftsteller Reymont in der Stockholmer Presse scharf kritisiert; es wird bemängelt, daß die ausländischen Schriftsteller bisher kaum bedacht worden sind. Bisher haben folgende Schriftsteller gemäß dem Kalender der Nobelstiftung obigen Preis erhalten: Prudhomme, Mistral, Rolland, France, Mommsen, Eucken, Heyse, Hauptmann, Echegaray, Benavente, Sienkiewicz, Reymont, Carducci, Kipling, Yeats, Lagerlöf, Heidenstam, Maeterlinck, Tagore, Gjellerup, Pontoppidan, Spitteler.

Französische Kredite für die Besatzungsarmee.

Wie die Pariser Blätter melden, hat der Finanzausschuß der Kammer am Samstag die Kredite für das besetzte Gebiet angenommen. Es handelt sich, wie bereits gemeldet, um die Anforderungen für die Neuerrichtung von militärischen Anlagen und Truppenunterkünften für die Besatzungsarmee.

Wieder einmal ein Militärputsch in Griechenland.

Die griechische Regierung hat die Vorbereitungen eines Militärputsches aufgedeckt und zwei Generale und eine große Anzahl höherer Offiziere verhaftet. Der Ministerpräsident hat in der Nationalversammlung erklärt, daß die Putschbewegung als gescheitert zu betrachten ist. Die griechische Öffentlichkeit ist an derartige Putsche bereits zur Genüge gewöhnt, sodaß die Vorkommnisse sie in keiner Weise aus dem Gleichgewicht bringen konnten. Die europäische Presse hat sich daran gewöhnt, die Putsche in Athen als schlechtes Kinderspiel anzusehen.

Englisch-indischer Zwischenfall in Genf.

Als auf der Sitzung der internationalen Opiumkonferenz in Genf eine indische Petition gegen die Produktion von Betäubungsmitteln, die von Rabindranath Tagore und Gandhi unterschrieben war, verlesen wurde, protestierte der indische Regierungsvertreter Campbell dagegen, daß diese Petition im Namen des indischen Volkes verlesen wurde. Die Verhandlungen erleiden dadurch eine Verzögerung.

Die Konferenz wird auch über die amerikanischen Vorschläge, die scharfe Kontrollbestimmungen in bezug auf Morphium, Kokain und deren Erzeugnisse enthalten.

Der griechische Marineattaché in Paris erschossen.

Der griechische Militärattaché in Paris ist von einem früheren griechischen Offizier in der griechischen Gesandtschaft erschossen worden. Der Marineattache gehörte zu den Vertrauten von Venizelos.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. November.

St. Kathrein stellt das Tanzen ein.

(Zum 25. November.)

Der Kathrinentag ist im Volksleben noch heute mit so manchem alten Brauch verknüpft. Besonders beliebt ist er aber beim jungen Volk, weil er noch einmal einen lustigen Tanz bringt, den Kathreinentanz denn nachher, und zwar während der ganzen Adventszeit, ist ja das Tanzen, wenigstens auf dem Lande, verboten. Der Kathrinentanz ist übrigens auch schon deshalb ein besonderes Vergnügen, weil es vielfach Brauch ist, daß sich während des ganzen Tanzes die Mädchen ihre Tänzer selber wählen. Sehr alt und seltsam ist auch die Sitte, daß hierbei ein Bursche die Tanzenden mit frischen Tannenzweigen zu schlagen versucht, was, da man ihm natürlich auszuweichen strebt, immer viel Spaß macht.

Der Tag der heiligen Katharina, die in früherer Zeit als Schutzpatronin der Philosophen und Redner verehrt wurde und jetzt noch als die Schützerin der jungen Mädchen, gleichzeitig aber auch als Patronin der Müller und Schneider gilt, soll vor allem auch ein günstiges „Kathorinenwetter“ bringen, da es dann einen guten Winter gibt. Ist dagegen das Wetter schlecht, so heißt es: „Katorinenwinter, ein Plagewinter“, denn dann wird der Winter lang und kalt ausfallen.

Vergeßlichkeit.

Man schreibt uns:

„Am 30. Oktober fand hier eine Feier statt, bei welcher dem in Posen wieder aufgelebten männlichen Lehrerseminar der Name Ewaryst Estkowski beigelegt worden ist. Bei dieser Gelegenheit hielt Schulrat Jan Suchowiak eine Rede, in welcher er einen historischen Überblick über das Schullehrerseminar in Posen von 1804—1874 gab, und die der „Kurjer“ in der Sonntagsnummer in extenso zum Abdruck bringt. Unter den besonders verdienten Lehrern, die an dem Seminar gewirkt haben, hob der Redner auch den Musiklehrer und Komponisten Teofil Klonowski hervor und bezeichnete ihn als eifrigen Sammler alter Volks- und Kirchenlieder. Das ist richtig. Klonowski gab Piosnki Ludowe (Volkslieder) und Szczable do Nieba (die Himmelssprossen) heraus. Szczable do Nieba ist ein umfangreiches Werk, besteht aus zwei Banden in groß 8° und jeder Band umfaßt etwa 1200 Seiten. Diese Bücher hat seiner Zeit auf eigene Kosten der Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Louis Merzbach herausgegeben und dabei kein Geschäft gemacht, sondern viel Geld zugelegt. Louis Merzbach war aber Jude. Es ist schade, daß Schulrat Suchowiak diese Einzelheit in seiner Rede vergessen hat. Wir erlauben uns deshalb, diese historische Einzelheit der Vergessenheit zu entrücken, weil sie in der jetzigen Zeit von Wichtigkeit ist. Man denke: ein Jude gibt polnisch-katholische Kirchenlieder heraus! Vielleicht war es dem Schulrat Suchowiak peinlich, diese Einzelheit zu unterstreichen. (Anmerkung der Redaktion. Die Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt ist aus der Merzbachschen Buchdruckerei hervorgegangen. Jetzt wird ihr der Dank gezollt für frühere Verdienste. Wie? Siehe Nr. 271 des „Posener Tageblatt“ vom 23. 11. 24 den Lokalartikel „Vandalismus“.)

Zum 900. Todestage des polnischen Königs Bolesław Chrobry der auf den 17. Juni 1925 fällt, soll in Posen auf der neuen Warthebrücke, auf der Domseite, ein Denkmal für ihn errichtet werden. Hierzu wird dem „Gł. Pozn.“ zufolge die Bronze vom Bismarckdenkmal (!) verwendet werden.

Das französische Konsulat macht bekannt, daß es wegen Umzuges am 27. d. Mts. geschlossen und untätig sein wird. Vom Freitag, dem 28. d. Mts., an wird das Konsulat wieder tätig sein und Interessenten in den neuen Räumen, Wielkie Garbary 42 (Gr. Gerberstraße), in der Zeit von 10—1 Uhr empfangen.

× **Suffraganbischof Kloske** in Gnesen hat, wie es heißt, seines hohen Alters und seines schwachen Gesundheitszustandes wegen beim Apostolischen Stuhl seine Enthebung erbeten und erhalten. Zum Nachfolger wurde der Domherr, Prälat Antoni Laubitz in Gnesen ernannt. Der neue Suffraganbischof ist 63 Jahre alt. Seine priesterliche Tätigkeit begann er in Inowrocław und übte sie aus bis zu seiner Ernennung zum Domherrn in Gnesen, was durch den jetzigen Kardinal-Erzbischof Dr. Dalbor erfolgte.

Die Erklärung über den Umsatz beim Ausschank und Kleinverkauf von Getränken ist bis zum 25. November einzureichen. Es handelt sich um die Erklärung für das erste Kalenderhalbjahr 1924 auf den für die staatliche Gewerbesteuer vorgeschriebenen Formularen, auf denen die Worte „staatliche Gewerbesteuer“ durch die Worte „Wojewodschaftsabgabe vom Ausschank und Kleinverkauf von Getränken“ (Podatek wojewódzki od wyszynku i drobnej sprzedaży trunków“) zu ersetzen sind. Die Abgabe verpflichtet und erstreckt sich bei Unternehmen, die nicht zur Rechnungslegung verpflichtet sind (physisch): a) Auf jede Unternehmung, die zu den Kategorien 1 und 2 der Handelsunternehmen gezählt wird, b) auf jede Unternehmung, die zu den Kategorien 1 bis 5 der industriellen Unternehmen zählt. Die Erklärung ist im Schatzamt für direkte Steuern abzugeben, in dessen Bezirk sich die betreffende Handelsanstalt befindet. Die Unternehmen, die zur Berichterstattung verpflichtet sind (Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., Genossenschaften, Selbstverwaltungsunternehmen usw.), geben die Erklärungen über den genannten Umsatz, der in jeder einzelnen Anstalt erzielt wurde, die zur ersten bis vierten Kategorie der Handelsunternehmen zählt, und in jeder Anstalt, die zu den Kategorien 1—8 der Industrieunternehmen gezählt wird, an die Schatzkammer ab, in deren Bezirk sich der Sitz des Hauptvorstandes befindet. Die Umsatzsumme ist in Złoty anzugeben. Der Durchschnittskurs des Złoty beträgt für Januar 1 740 000 Mark, für Februar bis Juni 1 800 000 Mark. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für jede Anstalt, für die besondere Gewerbescheine ausgekauft wurden, eine besondere Erklärung nötig ist, und daß Erklärungen über Gesamtumsätze aus mehreren Anstalten unzulässig sind. Die Wielkopolska Izba Skarbowa weist ferner auf die Strafen hin, die für Fristversäumung, Unvollständigkeit in den Angaben und Steuerpflichtentziehung durch unwahre Mitteilungen in Anwendung kommen. Deklarationsformulare werden von den Finanzämtern kostenlos verabfolgt.

Übungen von Herrn Pastor Lic. Schneider. Die bereits angekündigten Übungen von Herrn Studiendirektor Pastor Lic. Schneider über „Das Urchristentum im Ausgang des apostolischen Zeitalters“ beginnen am Freitag, dem 28. d. Mts., vormittags 6 Uhr in der Wohnung des Vortragenden, Wierzbięcice 45 II. Um das Thema näher zu verdeutlichen, sei folgendes mitgeteilt: Bei der Kirche um das Jahr 100 handelt es sich innerchristlich um die Anfänge des Katholizismus, nach außen um die Auseinandersetzung mit der orientalischen und der griechisch-römischen Welt und um letzte Ausscheidung des Judentums. Es soll in gemeinsamer Arbeit versucht werden, Stellung zu nehmen zu Spenglers These über das Christentum als Glied der arabischen Kultur; überhaupt ein Bild zu gewinnen von der neuen wissenschaftlichen Betrachtung jener zukunftsreichen Tage und von der Wendung der Forschung, deren Horizont sich ja namentlich nach Osten hin so wesentlich erweitert hat. Die Beziehungen zur religiösen Bewegung der Gegenwart werden sich von selbst aufdrängen.

Der Multiplikator für die Berechnung der Beamtengehälter für November ist dem „Przegl. Wiecz.“ zufolge auf 41 Prozent festgesetzt worden.

Posener Wochenmarktspreise. Auf dem heutigen Montag-Wochenmarkte zahlte man für das Pfund Landbutter 2.00—2.40 zł, für das Pfd. Quark 50 gr, für das Pfd. Kartoffeln 5 gr für das Pfd. Aepfel 10—30 gr, Birnen 15 bis 30 gr, Mohrrüben 10 gr, rote Rüben 15 gr, Weintrauben 1.60 zł, Grünkohl 10 gr, Zwiebeln 30 gr weiße und bunte Bohnen 40—50 gr, Erbsen 30—50 gr, Kohlrüben 10 gr, Walnüsse 0.90—1.40 zł, Haselnüsse 1—1.40 zł, für einen Kopf Weiß- oder Rotkohl 20—40 gr., für eine Mandel Eier 3.50—3.80 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für ein Paar Tauben 1.80—2.50 zł, für eine Ente 3.50—4.50 zł, für eine Gans 8—11 zł; ein Hase kostete 6—8 zł. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfd. Speck 1.20 zł, Schweinefleisch 1 zł, Rindfleisch 1 zł, Hammelfleisch 0.70 gr, Kalbfleisch 0.90 gr.

Zur Feier des Tages. Wohl zu Ehren Paderewskis — wer kann es wissen — brannten heut am Schloß wieder einmal die Gaslaternen. Eine seltene Ehrung!!!

× **Lebensmüde.** Gestern mittag sprang von der Brücke der ul. Ewangelicka ein anscheinend nervenkranker Mann in die

Klavierabend N. Padlewska.

Der Klavierabend von N. Padlewska am 13. November im Vereinshaus war hinsichtlich der Oasen des Kunstgenusses spärlich gesät. Dabei eröffnete er mit dem Vortrag der D-moll-Chaconne von Bach in der reichlich stark aufgetragenen Bearbeitung von Busoni die besten Aussichten. Die Pianistin verstand es ausgezeichnet, die von dem Bearbeiter beabsichtigten orchestralen Klangandeutungen sehr geschickt zu verteilen, und recht wuchtig und in Busonischer Manier den Bombast von Akkordpassagen um die führenden Themen zu schlingen, ohne letztere dem Erstickungstode nahezuführen. Das Vollblut des Spiels war hier am Platz und schuf eine Wiedergabe, die trotz des schweren, von Busoni eingefügten Ballastes dem Werk nur zum Vorteil gereichte und imponieren mußte. Bei zwei durch Godowsky überpinselten Stimmungsbildern von Lully und Rameau zeigten sich aber bereits die ersten Krankheitserscheinungen im Klavierspiel, die in Beethovens „Appassionata“ drohendere Gestalt annahmen, um bei Chopin schließlich bedenkliche Situationen heraufzubeschwören. Ursachen: Einmal wurzelt in der gesamten Anschlagsart eine derartige Robustität, daß es der Künstlerin (meist erfolglos) äußerste Mühe kostete, ein Piano zu bilden, dem keine Härten anhafteten. Und dann entglitten der Pianistin bei beschleunigter Temponahme die Zügel der Themenplastik und Phrasierungsklarheit. An deren Stelle traten Regellosigkeit und Verflachung des kontrapunktischen Bauplans. Man hatte zeitweise das Gefühl, als ob der Verbindungsdraht mit dem Leitgedanken abgeschnitten sei. Im Allegro con brio der Chopinschen A-moll-Etüde wurde die Themenführung der linken Hand durch das rechtsseitige Passagenbombardement vollkommen erdrückt. Ein ähnliches Mißgeschick widerfuhr der Schlußfigur des dritten Satzes der Beethoven-Sonate, wo der Kern der Sache nur in dunklen Umrissen sichtbar wurde. Als Beweis für die wenig zarte Tongewandung in Augenblicken, wo mildeste Färbung vonnöten ist, diene das Intermezzo in der Fantasie F-moll von Chopin und das Thema zu den Variationen der Appassionata. Es gilt noch mancherlei zu glätten und abzufeilen, wenn vorbildliche Werke in klarster Entwicklung sich abwickeln sollen. Während demnach diejenigen Takte, wo uns weihevolle Ruhe entgegentönen sollte, oder Verästelungen bezw. die Ornamentik des tonkünstlerischen Satzbaus der Eröffnung und Erklärung bedürfen, die Solistin nicht auf der Höhe stand, schwamm sie immer dann in besserem Fahrwasser, wo es galt, Überstürzung zu markieren, Mißmut zu charakterisieren oder eine plötzlich einsetzende heftige Bewegung zum Ausdruck zu bringen. Bei solchen Gelegenheiten, wo es also in der Absicht des Komponisten lag, eine Zerrissenheit der Gemütsverfassung darzustellen, war die Solistin in ihrem Element. Die Paragraphen des Phrasierungs-Komments haben hier allerdings wenig mitzureden. Die bereits genannte Fantasie von Chopin sowie dessen Impromptu Fis-dur waren hierfür strichweise geeignete Objekte. Auch die Beethoven-Sonate in den ersten Phasen ihres Schlußteils wurde für diese Zwecke benutzt, ohne dadurch indes an der sonst vorwiegend steinern-doktrinären Auslegung etwas zu ändern. Eine angenehme Überraschung gab es doch noch: Thema mit Variationen von Paderewski, wo die Pianistin wirklich einmal warme Töne anschlug und keine verfinsternden Wolken störend auftraten. Auf dem Programm stand außerdem eine Etüde von Szymanowski: Ein unentwirrbarer Knäuel von struppigen Dissonanzen. Dieses Unikum wurde seltsamerweise wiederholt, ein begeistertes Auditorium wollte es so.

Alfred Loake.

Das Todesrennen um den Großen Preis von Italien.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Mailand, im Oktober.

Die Schlacht der Kurven. Bei gleichen Kampfmitteln mußte Sieger werden, wer die Todeskurven so zu meistern verstand, daß er nicht durch Geschwindigkeitsverringerung Zeit verlor. Und Sieger wurden deshalb die einheimischen Fahrer. Mann und Wagen der fremden fällten die mörderischen Kurven. Es war für Laien eine ziemlich eintönige Rennerei, für den Sportkundigen ein Ereignis ersten Ranges, eine Sensation, die hohe Schule der Taktik, des alle Hindernisse überwindenden Stilfahrens.

Nicht standen Alfa Romeo gegen Mercedes, von der dekorativen Rolle der schwächeren Chiribiri und Schmid ganz zu schweigen, nicht mehr ging es, wie man erwartet hatte, um ein Duell zwischen der italienischen und der deutschen Automobilindustrie, nein, es standen sich gegenüber in Arena — und es war Gladiatorenhaftes in diesem blutigen Kampf — Mann gegen Mann. Die rangen, gleich Kentauren mit den brüllenden Ungetümen verwachsen, die Italiener auf roten, die Deutschen auf weißen, mit einer Erbitterung, wie sie die Geschichte des Autodroms bisher nicht kannte, mit einer Verbissenheit, die keinen Waffenstillstand duldete und über den Tod hinaus siegdröhnend in die Schicksalskurven brauste.

Herbstlich bleich der Himmel über dem farbenfroh sterbenden Park von Monza. Mit dem ersten den Nebel durchdringenden Sonnenstrahl fällt das Via! Dreißigtausend Menschen halten den Atem an. Askari nimmt sofort die Spitze und gibt sie, seiner Jockeytaktik treu bleibend, nicht mehr her. Wagner, Campari und Minoia scharen sich sofort um ihren capitäno: man erkennt, daß die Italiener nach einem genau durchgearbeiteten strategischen Plan vorgehen. Nicht mehr entscheidend, bloß die sinnlose Kraft der Maschine. Die Alfa Romeo bilden ein Viererfeld, das feindlichen Vorstößen mit einer gewissen Willigkeit die Reihen öffnet, um den Gegner einzuschließen wie in einer Falle: eine aus anderen Sportarten übernommene Taktik, das Zusammenspiel geübter Mannschaften. Masetti unternimmt den ersten entschlossenen Angriff auf den roten Block, überholt zwei der roten Teufel in der Nordkurve und setzt sich Askari an die Fersen. Aber mit der Präzision eines Uhrwerks schnappt die Falle zu und gibt Askari freie Bahn. Er gewinnt eine halbe Runde und überholt um eine ganze den ersten weißen Rivalen gerade vor den Tribünen: Zborowsky. Damit ist die Schlacht eigentlich schon entschieden. Hier geht es ja nicht um Minuten, hier rast der Rekord auf Sekundenflügeln daher.

Die Spannung im Publikum löst sich. Die Roten müßten schon von ausgesprochenem Pech verfolgt werden, wenn sie ihren Vorsprung verlieren sollten. Aber nein, die Glückssonne lacht ihnen wie nie, während die Mercedes sichtlich unter einem ungünstigen Stern fahren. Heißt das, und hier tritt eben das sportliche Moment auf, ihr Unglück liegt nur in der geringeren Vertrautheit der Fahrer mit den Eigentümlichkeiten einer Bahn, die, obwohl zu den jüngsten und vollkommensten gehörend, von dem Fortschritt der Technik im Automobilbau bereits überholt ist. Wie die italienischen Sportsleute offen zugeben, konnte sich nur die eingefahrene Alfa Romeo-Mannschaft den Luxus gestatten, ohne abzubremsen in die Kurven zu gehen. Für jeden anderen mußte eine solche Kühnheit ein Hasardspiel auf Leben und Tod bedeuten. Unter den vier Mercedesfahrern war nur einer, der Freund Hein mit der Lässigkeit des modernen Stoikers herausforderte ... der junge russische Graf Zborowsky, der ursprünglich einen Miller steuern wollte. Während Werner, der Sieger der Targa Florio, Neubauer, der später mit Merz abwechselte, und auch der bekannte Herrenfahrer Masetti mit der dritten Geschwindigkeit in die Kurven gehen, wobei naturgemäß nicht nur Zeit verloren ging, sondern auch das Material stark mitgenommen wurde, jagte Askari, mit vollendeter Meisterschaft Maschine und Pisto beherrschend, wie ein Meteor hinein, rundet sie haarscharf, braust sogar zum Entsetzen der Zuschauer darüber hinaus, daß der gelbe Sand hochschießt wie unter einem Granateneinschlag und gespenstert mit phantastischer Raserei über die Gerade. Alle Weltrekorde fallen. In der 35. Runde erreicht er eine mittlere Geschwindigkeit von 167,75 Kilometer gegen die 158 Boyers in Indianopolis.

Da — die Zwischenfälle häufen sich: Werner muß verschiedentlich Kerzen erneuern, die Opfer des Kompressors; an Stelle Camparis tritt Presenti, weil der Sieger von Lyon, wie er sagt, es nicht länger mit dem einen gesunden Arm machen kann; Marconcini auf Chiribiri gibt ganz auf — da entscheidet sich Zborowsky tatsächlich für das Hasard. Die Kreuz und Quer hat dieser ebenso reiche wie exzentrische Graf beide Welten abgeklopft, um den schnellsten Wagen aufzutreiben, er nährte sich fast nur vom Kilometerfressen, nun wird er seinen Mercedes ohne Bremse in die Kurve steuern! Während sein Mechaniker Gummi und Kerzen wechselt, erbittet er eine Zigarette und schwingt sich elegant in den Sitz. Er ist schwarz gekleidet wie immer, schwarz

Warthe. Ein Polizeiposten, der das Tun und Treiben des Mannes beobachtet hatte, konnte mit Hilfe einiger Passanten den Unglücklichen retten.

Feuer. In der ul. Strusia 7 ist am 22. d. Mts. durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Kerze Feuer ausgebrochen, zu dem die hiesige Wehr gerufen wurde, der es nach kurzem Bemühen gelungen ist, das Feuer zu löschen.

Unschönes Vergnügen. Gestern abend wurde ein Betrunkener festgenommen, der sich damit die Zeit vertrieb, die in der ul. Zwierzyniecka 6 zum Lesen ausgehängten Zeitungen abzureißen.

X Zwei schöne Schwestern. Vor einigen Tagen brachten wir die Meldung, daß verschiedene Kinder, die von ihren Eltern irgend welche Besorgungen zu machen haben, auf der Straße von zwei jungen Mädchen des Geldes und der eingekauften Sachen beraubt wurden. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die beiden Diebinnen zu verhaften und diese gaben zu, an 7 Fällen beteiligt gewesen zu sein. Es sind dies eine gewisse Pelagja und Stanisława Ziętkówna, erstere 18, die andere 19 Jahre alt. Die Beiden gehen gut gekleidet, besitzen jedoch keinerlei Mittel, um ihren Unterhalt bestreiten zu können. Sie stammen aus Ostrowo.

X Schlägerei. Am Sonnabend nachmittag kam es zwischen zwei betrunkenen Arbeitern zu Streitigkeiten, die in eine wüste Schlägerei ausartete. Einer der Arbeiter wurde dabei durch einen Messerstich schwer verwundet, so daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

X Wer ist der Eigentümer? Im 1. Kommissariat, Zimmer 37, befindet sich ein langer Herrenpelz, innen schwarz-braune Katze mit Opossumfutter und ledernen Taschen. Eigentümer kann sich dortselbst melden.

X Schuld und Sühne. Zu der vor einigen Tagen gebrachten Meldung über den Diebstahl in der ul. Krozjewskiego 15 können wir jetzt hinzufügen, daß es der Polizei gelungen ist, zwei der Diebe festzunehmen, und das gesamte geraubte Gut wiederzuerhalten. Der dritte Komplize wird von der Polizei verfolgt und wird wohl in allernächster Zeit zusammen mit seinen Kollegen vor Gericht gestellt werden können.

X Versuchte Betrügerei. In Łazarz kam eine junge Frau zu einem Fleischermeister und erklärte, für ihre Herrschaft mehrere Pfund Fleisch und Wurst mitbringen zu sollen. Der Inhaber des Ladens schöpfte aber sofort Verdacht, da vor einigen Minuten erst das wirkliche Dienstmädchen der Herrschaft eingekauft hatte, und ließ das angebliche Dienstmädchen verhaften. Sie gestand ein, aus Not gehandelt zu haben.

X Einbruchsdiebstahl. In der ul. Wjazdowa 8 sind unbekannte Diebe durch Zerschlagen der Fensterscheibe in den Kolonialladen eingedrungen und haben verschiedene Wertsachen für 739 Zloty gestohlen.

X Diebstähle. Aus der Fabrik in der ul. Matejki wurden Ambosse im Werte von 140 Zloty gestohlen. -- In der ul. Dąbrowskiego 36 wurde im Konfitürengeschäft von Jankowiak eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und verschiedene Zuckerwaren gestohlen.

X Sonnabend und Sonntag wurden insgesamt 25 Personen festgenommen, darunter 6 Betrunkene, 2 Dirnen, 3 Zuhälter, 9 Diebe, 4 gesuchte Personen und 1 Betrüger.

* Moschin, 24. November. Der Fleischermeister Stefan Cieslewicz hier kaufte das am Markt belegene Wohnhaus von dem Besitzer Zukrowski in Posen.

* Birnbaum, 24. November. Heute nacht wurde in Kukowo bei Międzychód der Landwirt Klinge von Dieben, die in seinem Hause eingebrochen waren und die er dabei überraschte, erschossen. Die Mörder sind unerkannt entkommen, doch wurde sie von der sofort herbeigeeilten Polizei verfolgt. -- Am 22. November wurde bei einem Fleischermeister ein Einbruch verübt, bei dem Garderobe, Mäntel, Kleider, Wäsche und 50--60 Pfd. Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 600 Zloty den Dieben in die Hände fiel.

* Nakel, 23. November. Im Kreise Nakel wurde vor einiger Zeit, wie wir bereits berichteten, eine Männerleiche gefunden. Die ärztlichen Untersuchungen haben nun ergeben, daß der Mord an diesem völlig Unbekannten bereits vor zwei Monaten verübt worden ist, und daß der Tote erst kurz vor der Auffindung durch die Mörder an Ort und Stelle gebracht wurde. Der Tote ist ungefähr 50 Jahre alt, 1,70 groß, hat etwa 3 Zentimeter kurz geschorenes hochstehendes dunkelblondes Haar und einen englisch gestutzten Schnurrbart. Eventuelle Mitteilungen, die zur Aufklärung dieser Mordaffäre führen könnten, nimmt die Kriminalpolizei in Bromberg entgegen. Die Leiche muß in der Zeit seit der Ermordung in einem sicheren Gewahrsam untergebracht gewesen sein, denn sie weist keinerlei Anzeichen von Verwesung auf.

* Schroda, 24. November. Der nächste allgemeine Jahrmarkt findet hier am 9. Dezember statt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* Kalisch, 24. November. In Kalisch wurden aus einem Schuhwarengeschäft 16 Paar Männerstiefel und 13 Paar Galoschen im Werte von 780 Zloty gestohlen.

---

bis auf die Mütze, seltsam nimmt sich's im schneeweißen Wagen aus. Go on, Freund Hein! Dies ist echt Zborowski. So ging auch sein Vater in den Tod. Aber es ist, als ob die Maschine sich sträube, diesmal ihren Herrn zu tragen... der Motor springt nicht an. Da greift der schwarze Ritter selbst in die Speichen... In der Lesmo-Kurve steht einer mit der Sandfuhr und hält die Hand hoch: Stop! Der Mercedes bäumt sich auf. Sand staubt, der Pilot will die Geschwindigkeit noch steigern, um über das Erdreich hinwegzukommen, aber mit wahrhaft mathematischem Zug reißt der Wagen die Tangente an die Kurve, prallt gegen zwei Pfosten, gegen einen Baum — — — aus. Bis zuletzt die brechende Stimme des Motors in den Ohren, die ihm Lebensgesang war, stirbt der Graf auf dem Sportfelde der Ehre.

Was fällt, das fällt! Keine Sekunde Waffenstillstand. Die Musik spielt weiter, das italienische Publikum, unter dem sich sehr viele Deutsche befinden, feiert den nunmehr sicheren Sieg. [illegible] Bewundernswert, wie die Mercedes sich halten. Masetti hat einen ohnmächtigen Mechaniker an Bord. Sailer springt für ihn ein. Merz gelingt es wiederholt, auf der Geraden einen Alfa Romeo zu überflügeln, da platzt der Reifen — auf der äußeren Strecke, so daß er die ganze Bahn bis zur Box abhumpeln muß.

Das ist neben der Technik der Italiener, die durch einen vorbildlichen Signaldienst von der Box aus dirigiert werden, neben der kühnen Kurventaktik das dritte sportliche Element: Sämtliche Wagen sind mit der gleichen italienischen Reifenmarke ausgestattet. Wie würde wohl das Rennen verlaufen sein, wenn die Mercedes wie bisher bei den bewährten deutschen Continentalreifen geblieben wären, die in Sizilien auf dem schwierigsten Gelände die deutschen Farben zum Siege führten? Eine vielleicht müßige Frage, aber eine sehr viel erörterte Frage, denn gerade in Monza soll nach italienischer Auffassung dem Gummi eine entscheidende Rolle zukommen.

Fünf Stunden währt der Kampf; der große Zeiger kündet die letzten Runden an. Das ist das gewohnte Bild: die vier roten Maschinen an der Spitze, kann keine Mercedes mehr erfahren. Das Hospital von Monza ruft mich an: Zborowskys Tod ist amtlich festgestellt. Da geben die Weißen zum Zeichen der Trauer auf und fast gleichzeitig mit der Trikolore, die Ascaris Sieg läutet, [illegible] die umflorte deutsche Fahne über dem Ziele auf.

Die Revanche für die Targa Florio ist geglückt, nichts kann den italienischen Sieg verkleinern: in 5,2,5 Stunden hat Askari die 800 Kilometer durchfahren, in kurzen Abständen von Wagner, Campari und Minoia gefolgt. Aber nicht nur, daß sie [illegible] Zeugnis die Mercedes [illegible] von Monza, die man Vorkehrungen treffen wird [illegible] den jährlichen Tribut an Menschenopfern zu sperren.

Gustav W. Eberlein.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

♂ **Der Gedanke eines polnischen Naphthakartells** wird, wie wir schon neulich voraussagten, nicht zur Ruhe kommen, obwohl die Verhandlungen über den Kartellvertrag, die bereits bis kurz vor der Unterzeichnung gediehen waren, an dem Widerstand einzelner bedeutender Raffinerien vorläufig gescheitert sind. Die Absatzkrisis für galizische Naphthaerzeugnisse und namentlich der Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Werken hat sich derart bedrohlich gestaltet, daß nunmehr die Regierung, die ja wegen der staatlichen Mineralölfabrik in Drohobycz auch in starkem Maße an einer Preiskontrolle interessiert ist, die Initiative zur Gründung einer Organisation für die Regelung des Verkaufs auf dem Binnenmarkt sowie des Exports ergreifen zu wollen scheint. Wie uns aus Warschau gemeldet wird, haben dieser Tage im Handelsministerium einschlägige Beratungen mit Vertretern der privaten Raffineriewerke stattgefunden. Dabei wurde, entsprechend einem Beschluß des Wirtschaftsausschusses des Ministerkabinetts, auch die Beteiligung der staatlichen Werke an einer solchen Organisation unter gewissen Voraussetzungen in Aussicht gestellt.

Verkehr.

↗ **Der Flugverkehr in Polen** hat sich verhältnismäßig recht gut entwickelt. Er wird durch die im September 1922 gegründete Fluggesellschaft Aero-Lloyd, und zwar mit Junkers-Flugzeugen betrieben, die sich außerordentlich bewährt und noch keinen Unfall mit tödlichen Ausgang zu verzeichnen gehabt haben. Die ersten polnischen Flugverbindungen wurden zwischen Warschau und Danzig sowie Warschau und Lemberg eingerichtet. Darauf folgte 1923 die Linie Warschau—Krakau mit Anschluß nach Wien—Konstantinopel. Die starke Steigerung der Frequenz der polnischen Luftverbindungen geht aus folgenden Daten hervor: Während in der ersten Flugperiode vom 1. September bis 30. November 1922 246 Flüge mit 527 Personen und 9400 Kilo Gepäck und in der gesamten Verkehrsperiode von 1923, nämlich vom 21. März bis 11. Dezember 542 Flüge mit 1674 Personen und zirka 12500 Kilo Gepäck gemacht wurden, waren schon in der Zeit vom 11. April bis 31. Juli 1924 445 Flüge mit 872 Personen und über 11000 Kilo Gepäck zu verzeichnen. Im September d. J. wurden in 227 Flügen 429 Personen und 7200 Kilo Gepäck befördert. Die Regelmäßigkeit des Betriebes auf den gegenwärtig bestehenden Linien betrug für Warschau—Paris 73 Prozent, Warschau—Krakau 87 Prozent, Warschau—Danzig 90 Prozent und Warschau—Lemberg 92 Prozent.

Geldwesen.

≡ **Rußlands Geldemission und Geldumlauf im Wirtschaftsjahr 1923/24.** Die Emissionsabteilung der Russischen Staatsbank (Gosbank) hat im vergangenen Wirtschaftsjahr, d. h. bis zum 1. Oktober 1924, Banknoten im Gesamtwerte von 283,8 Millionen Rubel herausgegeben. Der Gesamtumlauf betrug an dem genannten Tage 518,8 Millionen Rubel, d. h. 120 Prozent mehr als am 1. Oktober 1923. Die Deckung der Emissionsabteilung stieg in der Berichtszeit um 305,5 Millionen auf 543 Millionen Rubel. Im einzelnen weist die Deckung in Edelmetallen ein Anwachsen um 53,3 Millionen und in Auslandsvaluten um 66,1 Millionen Rubel auf. Die Banknotenemission wuchs im ersten Quartal um 45 Millionen oder 19,5 Prozent, im zweiten Quartal um 58 Millionen oder 20,7 Prozent, im dritten Quartal um 49,5 Millionen oder 13,5 Prozent und im vierten Quartal um 131,3 Millionen oder 33 Prozent. Die auffällige Steigerung der Emission im vierten Quartal hängt in der Hauptsache mit der Finanzierung von Getreide- und Rohstoffankäufen zusammen. Die gesamte, im Umlauf befindliche Geldmenge (ohne die Zahlungsobligationen des Finanzkommissariats) stieg im verflossenen Wirtschaftsjahr von 271 Millionen auf 622,7, also um 351,7 Millionen Rubel oder 130 Prozent. Von den verschiedenen Geldsorten befanden sich am 1. Oktober 1923 im Umlauf: Banknoten der Staatsbank 214 Millionen (d. h. 79 Prozent des gesamten Geldumlaufs), Sowjetgeld 56,8 Millionen Rubel (20 Prozent) und Zertifikate des Verkehrskommissariats 0,3 Millionen Rubel (0,1 Prozent). Dieses Verhältnis hat sich infolge der bekannten Maßnahmen zur Sanierung der russischen Währung im Laufe des ersten Halbjahres allmählich immer mehr verschoben und stellte sich am 1. April 1924 folgendermaßen: Gesamtumlauf 412,8 Millionen, davon Banknoten 310,1 Millionen (75,1 Prozent), Staatskassenscheine 53,6 Millionen (13 Prozent), Silbergeld 9,9 Millionen (3,1 Prozent), Sowjetgeld 20,8 Millionen (5,1 Prozent) und Zertifikate des Verkehrskommissariats 15,4 Millionen (3,7 Prozent). Noch stärker ist die Verschiebung der Prozentsätze in der zweiten Hälfte des letzten Wirtschaftsjahres geworden. Am 1. Oktober 1924 gliederte sich der Geldumlauf nach den verschiedenen Sorten (deren es jetzt weniger gibt) folgendermaßen: Noten der Staatsbank 346,5 Millionen (55,7 Prozent), Staatskassenscheine 201,8 Millionen (32,4 Prozent), Silber- und Kupfergeld 49,1 Millionen (7,9 Prozent), Kleingeldscheine 25,3 Millionen Rubel (4 Prozent).

Von den Aktiengesellschaften.

Die Zigarettenfabrik T. A. „Batory" in Rawicz hat ihre Liquidation beschlossen; ebenso die Auszahlung einer Dividende von 2 Groschen pro Aktie. Wie viel auf die Aktie entfallen wird, ist noch unbekannt, man nimmt an 30—40 Groschen, je nachdem die Liquidation dauern wird. Die Gebäude repräsentieren einen hohen Wert, bei der herrschenden Geldknappheit wird ihr Verkauf wohl auf Schwierigkeiten stoßen.

Von den Märkten.

Holz. Krakau, 20. November. Holzmaterialien loko Verladestation. Preise in Złoty in Kubikmeter: Tischlertannen und -Fichten 50, Eiche 135 und höher, Rundholz Fichte und Tanne 18, Eichenklötze 53, Fußbodenholz 6 für 1 Kubikmeter.

Posen, 19. November. Oberförsterei Obornik: Versteigerung vom 13. November. Fichte 1. Klasse 30.18, 2. Klasse 26.78, 3. Klasse 19.77, 4. Klasse 13.17, Grubenholz 2. Klasse 7.85 pro Quadratmeter, Tanne 3. Klasse 14.15, 4. Klasse 9.91 zł pro Quadratmeter, Verbrauchsholz Birke 5. Klasse 14.71 pro Quadratmeter, Fichte 8.42, Scheite 1. Klasse 4.12, Sträucher 1. Klasse 5.25, 3. Klasse 0.71, 4. Klasse 0.43 zł pro Meter, Knüppel 1. Klasse 1.36, 2. Klasse 0.95 zł pro Stück.

Kohle. Krakau, 19. November. Die Preise für oberschlesische Kohle sind unverändert. Die Preise im Krakauer Becken sind folgende: in zł pro Tonne loko Grube: Grube Bory Stein- und Würfelkohle IIa 20.60, Würfel Iä 21.20, Nuß Iä 21.20, IIà 16.50, Grube Libiąż Grobkohle 22, Würfel Ia 23, IIà 22, Nuß IIà 21.50, Ib 18.15, Nuß IIà 16.35, Mischkohle 13.60, Schutt 5. Bedarf stark. Besonders für Brennkohle. Preise unverändert. Tendenz fest. Jaworzynakohle loko Lager ab Bahnhof Krakau: Grobkohle Würfel I, Würfel IIa 28 zł. Verkehr lebhaft.

Chicago, 21. November. Cts. für 1 bushel. Weizen Dezember 149⅞, Mai 157¾, Juli 139½, Mais Dezember 112⅝, Mai 119¼, Juli 120⅛, Hafer Dezember 52⅞, Mai 58⅛, Roggen Dezember 133¼, Mai 135⅞.

Hamburg, 21. November. Not. Ziff. in Fl. Weizen. Tendenz ruhig. Manitoba 1. Sorte 17.50, 2. Sorte 17.00, 3. Sorte 16.50, Rosafe 16.70, Baruso 16.50, Gerste Tendenz ruhig: Dunaj russisch 12, La Plata 12, indischer 12, Marokko 12, Roggen Tendenz ruhig. Western 1. Sorte November 14.25, 2. Sorte Dezember 14.60, Mais Tendenz ruhig. La Plata 11.25, Beßarabisch 11.35, Hafer cliped Plata 11.00.

Warschauer Börse vom 22. November.

Belgien	25.32½—25.25	Paris	27.66½—27.60
Berlin	—.—	Prag	15.58¾
London	24.10	Schweiz	100.29
Neuyork	5.18½	Wien	7.33½
Holland	209.55	Italien	22.61—22.55

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	24 November	22. November
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.20—4.15 (für 1 Mtr.-Ztr.)	4.20—4.25
Bony Złote	0.94—0.95 (f. 1 zł.)	—.—
8proz. Państwowa Pożyczka Złota	—.—	0.64
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	4.15	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	—.—	6.20
Industrieaktien		
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.50	—.—
Centrala Rolników I.—VII.	—.—	0.60
Centrala Skór I.—V. Em.	1.40	1.40
Goplana I.—III. Em.	3.75—3.80	—.—
„Len" w Toruniu I.—II. Em.	—.—	0.25
C. Hartwig I.—VII. Em.	1.15	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	3.40	—.—
Dr. Roman May I.—V. Em.	28	—.—
Płótno I.—III. Em.	0.25	0.25
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	0.55—0.50	0.55
„Unja" (früher Bentzki) I.—III. Em.	6.50	—.—
Tri I.—III. Em.	—.—	11
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em.	0.20	—.—
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.25	0.25
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	1.20	—.—

Tendenz: schwach.

Börsen.

≑ **Der Zloty** am 22. November. **Danzig:** Zloty 104.48 bis 105.02, Überweisung Warschau 103.86—104.39. **Zürich:** Ueberweisung Warschau 100. **London:** Ueberweisung Warschau 24.00. **Neuyork:** Ueberweisung Warschau 19.25. **Riga:** Überweisung Warschau 102. **Czernowitz:** Überweisung Warschau 34.85. **Bukarest:** Überweisung Warschau 35.

≑ **Warschauer Börse vom 22. November.** Es notieren Bankwerte: Bank Diskontowy Warschau 5.10, Bank Handlowy Warschau 4.95, Bank Kredytowy Warschau 0.33, Bank Zachodnia 1,75, Bank P. Z. Z. P. 1.60, Związek Spół. Zarobk. 6.00; Industriewerte: Cerata 0.46, Elektryczność 1.60, Siła i Światła 0.48, Chodorów 5.15, Czenstocice 1.75, Gosławice 2.10, Ostrowite 1.00, W. T. F. Cukru 3.10, Drzewnego Przemysł. Handl. 0.35, Kopalnia Węgli 2.55, Bracia Nobel 1.75, Cegielski 048, Lilpop 0.57, Modrzejewski 3.90, Norblin 0.86, Orthwein 0.30, Ostrowieckie 6.15, Parowoz 0.30, Pocisk 0.90, Rohn 0.40, Rudzki 1.06, Starachowice 1.89, Vulkan 2 40, Zawiercie 20.00, Żyrardów 11.85, Borkowski 0.95, Haberbusch u. Schiele 4.85, Spiritus 2.37, Pustelnik 1.10.

≑ **Ostdevisen.** Berlin, 21. November. Freiverkehr. Kurse in Bill. Mk. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.30 G., 81.10 B., Bukarest 2.18 G., 2.20 B., Riga 80.60 G., 81.40 B., Reval 1.12 G., 1.18 B., Kowno 41.54 G., 41.96 B., Athen —.— G., —.— B., Kattowitz 80.00 G., 80.80 B., Posen 80.75 G., 81.15 B. — Noten: polnische 79.40 G., 81.00 B., lettische 79.60 G., 81.20 B., litauische 40.99 G., 41.81 G.

≑ **Danziger Börse vom 22. November. (Amtlich.)** London 25.18, Schecks 25.16, Paris 28—72—28.88, Schweiz 104.61—105.14, Berlin 129.176—129.573, Reichsmark 129.176—129.824.

≑ **Züricher Börse vom 22. November. (Amtlich.)** Neuyork 5.18, London 24.01½, Paris 27.47½, Wien 73, Prag 15.55, Mailand 22.47½, Belgien 25.10, Budapest 69½, Helsingfors 13.00, Sofia 3.80, Holland 208.50, Christiania 77, Kopenhagen 91½, Stockholm 139, Spanien 70¾, Buenos Aires 197, Bukarest 2.70, Berlin 123.40, Belgrad 7.50, Athen 9.20, Konstantinopel 2.87½.

≑ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski am 23. und 24. November 1924 — 3.4623 zł. (M. P. Nr. 269 vom 22. 11. 1924.)**

Wirtschaft.

♂ **Die Finanz- und Wirtschaftslage Polens.** Das Interesse an der Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen zu Polen ist heute in Mitteleuropa allgemein. Die Wiener Handels- und Gewerbekammer, der Verband österreichischer Banken und Bankiers und die Wiener Messe haben daher eine 250 Seiten starke Sondernummer „Polen" ihrer Zeitschrift „Wirtschaftliche Nachrichten" erscheinen lassen, welche Sondernummer es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Wirtschaftskreise über alle Zweige des polnischen Wirtschaftslebens auf das Genaueste zu informieren. Artikeln aus der Hand der berufensten Sachverständigen über die verschiedenen Gebiete des finanziellen und ökonomischen Lebens Polens, sind zahlreiche übersichtliche Tabellen an die Seite gestellt, Detailbeschreibungen der großen polnischen Industrie-, Bank- und Handelsunternehmungen vervollständigen das Gesamtbild. Die Nummer, die übrigens auch durch ihre graphische Ausstattung Beachtung verdient, wird zweifellos bei allen jenen, welche in Handelsbeziehungen zu Polen stehen oder mit polnischen Firmen Geschäftsverbindungen suchen, Interesse erwecken und nicht nur für Polen, sondern auch für alle anderen Staaten ein Unterrichtswerk werden. Die Nummer ist bei der Verlagsabteilung des Verbandes österreichischer Banken und Bankiers (Wien I., Hohenstaufengasse 7) zu haben.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 24. November 1924.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	24.75—26.50	Eßkartoffeln	—.—
Roggen	20.50—21.50	Fabrikkartoffeln	3.60
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	40.50—42.50	Weizenkleie	14.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	30.00—32.00	Roggenkleie	13.50
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	34.25	Hafer	20.90—21.29
Braugerste	26.00—27.00	Stroh lose	—.—
		Stroh gepreßt	—.—
		Heu lose	—.—
		Heu gepreßt	—.—

Tendenz: ruhig. Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierung.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für die Anzeigen: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Poznań.







Centrala: Poznań, ulica Sew. Mielżyńskiego 2.

Bank Cukrownictwa Sp. Akc. w Poznaniu

Filja: Warszawa, Krakowskie Przedmieście 55

stan rachunków na dzień 31. października 1924 r.

Stan czynny:	zł	zł	gr
Gotowizna w kasie	104 353,81		
Pozostałość w Banku Polskim	69 942,60		
„ w P. K. O.	407,83		
Obligi państwowe	630,13	175 334	37
Pieniądze zagraniczne	132 137,51		
Przekazy i weksle zagraniczne	586 965,82	719 103	33
Papiery % własne:			
a) papiery państwowe	100 924,59		
b) „ komunalne i hipot.	12 532,33		
c) akcje i udziały	1 079 497,63	1 192 954	55
Weksle zdyskontowane		12 944 731	11
Weksle i dokumenty do inkasa		1 408 646	18
Rachunki otwartego kredytu:			
a) prywatni	3 407 776,54		
b) cukrownie	13 120 131,38		
c) „ za kred. czek. w Bk. P.	12 895 900,—		
d) „ za kredyt ang.	35 204 932,77	64 628 740	69
Udzielone gwarancje: zł 5 490 369,47			
Loro-banki krajowe	44 311,30		
„ „ zagraniczne	503 044,06	547 355	36
Nostro-banki krajowe	20 749,11		
„ „ zagr. i kto. walut. w B. Pol.	749 910,69	770 659	80
Cukrownie		4 081 161	04
Dostawcy i odbiorcy zagraniczni		6 033 930	61
Komitenci za towary		562 398	24
Nieruchomości		25 907	93
Ruchomości		74 011	30
Hipoteki kapitalistyczne (niezwaloryz.)		3	57
Koszty handlowe		1 441 552	18
Podatki		1 050 343	65
Administr. domu		906	85
Rachunki przechodnie		1 564 024	55
Rozrachunki z oddziałami		28 830	13
		97 250 595	44

Stan bierny:	zł	zł	gr
Kapitał zakładowy	555,55		
Fundusz zapasowy } dotąd	444,44		
„ rezerwy specjalnej „ } niezwalor.	5,55		
„ organizacyjny	3,36		
„ zapomogowy dla urzędników	17 111,11	18 120	01
Wkłady:			
a) terminowe	29 820,23		
b) rachunki czekowe:	1 469 392,89		
c) rachunki otwart. kredytu:			
1. prywatni	2 338 148,81		
2. cukrownie	9 653 932,04	13 491 293	97
Redyskonto weksli		11 845 974	09
Pożyczka ang. Ł: 1 500 000		35 205 000	—
Kredyt czekowy w Banku Polskim		12 895 900	—
Loro-banki krajowe		306 577	15
Nostro-banki krajowe	700 758,50		
„ „ zagraniczne	2 181 845,80	2 882 424	30
Wierzyciele z tyt. gwarancji: zł 5 490 369,47			
Różni za inkaso		1 408 646	18
Dostawcy i odbiorcy zagraniczni		5 329 173	46
Komitenci za towary		16 484	03
Cukrownie		7 063 574	56
Niepodniesione dywidendy		9 549	75
Procenty i prowizje		4 739 754	30
Reszty zysku p. 1923		249 477	12
Rachunki przechodnie		1 788 646	52
		97 250 595	44

